

# I. Die Blomberg-Fritsch-Krise

## 1. Die Blomberg-Krise

Seine bevorstehende Heirat, die im Januar 1938 die Krise auslöste, kündigte der verwitwete Reichskriegsminister Werner von Blomberg Goebbels persönlich an, wahrscheinlich, weil sie beide ein beinahe freundschaftliches Verhältnis zueinander gehabt hatten, bevor dienstliche Auseinandersetzungen dieses im Laufe des Jahres 1937 trübten.<sup>1</sup> Bei einem „Herrenessen bei Blomberg“ am 14. Dezember 1937 eröffnete der Generalfeldmarschall seinem Ministerkollegen Goebbels, daß er sich erneut vermählen wollte: „Blomberg gesteht mir errötend, daß er demnächst wieder heiraten will“, und zwar ein „junges Mädchen aus dem Volke“ (TG, 15. 12. 1937).<sup>2</sup> Damit wußte Goebbels noch vor Hitler Bescheid, den Blomberg erst eine Woche später von seiner Heirat unterrichtete und um Erlaubnis bat.<sup>3</sup> Goebbels glaubte, daß der Generalfeldmarschall aufgrund der Hochzeit „viel Schwierigkeiten zu überwinden“ habe, gelobte in seinem Tagebuch aber, seinem Kabinettskollegen „nach besten Kräften helfen“ zu wollen. Diese Notiz deutet darauf hin, daß Goebbels die Ehe zu diesem Zeitpunkt lediglich als eine ungewöhnliche Verbindung zweier Menschen verschiedener Schichten und Generationen erschien, daß Goebbels also noch nichts von der anstößigen Vergangenheit der Braut wußte.

Über den Hochzeitstag Blombergs, den 12. Januar 1938, an dem Goebbels bei Hitler am Mittagstisch saß, notierte er: „Blomberg heiratet nachmittags. Alles ist verblüfft. Führer Trauzeuge“ (TG, 13. 1. 1938).<sup>4</sup> Vermutlich war Goebbels überrascht, weil er, wie die anderen Mittagsgäste in der Reichskanzlei, erst so spät, am Tag der Hochzeit, von der unmittelbar bevorstehenden Trauung erfahren hatte, nicht geladen war und wohl auch noch nicht gewußt hatte, daß Hitler als Trauzeuge fungieren werde. An den beiden Tagen zuvor war Goebbels zwar mit Hitler zusammen gewesen, doch offenbar hatte Hitler ihn nicht über die Hochzeit informiert. Goebbels wiederholte im Tagebucheintrag über den Hochzeitstag seine Befürchtung, daß Blomberg „schon noch einige Schwierigkeiten [werde] überwinden müssen“ (TG, 13. 1. 1938), aber nichts deutet darauf hin, daß er bereits in das Vorleben der jungen Braut eingeweiht war. Obwohl Goebbels nach der Hochzeit noch mit Blomberg zusammentraf (TG, 18. 1. 1938), finden sich weder an diesem

<sup>1</sup> Dem Goebbels-Tagebuch zufolge boten die Nachrichten- und Propagandapolitik des Kriegsministeriums (TG, 2. 6. 1937, 18. 6. 1937, 21. 8. 1937, 22. 8. 1937, 16. 9. 1937, 22. 9. 1937, 23. 9. 1937, 7. 10. 1937, 28. 10. 1937, 3. 11. 1937, 4. 12. 1937, 28. 12. 1937), der Bau neuer Rundfunksender (TG, 30. 4. 1937, 8. 5. 1937, 27. 5. 1937, 15. 12. 1937, 18. 12. 1937, 19. 1. 1938) und die Entwicklung des Drahtfunks (TG, 12. 3. 1937, 22. 4. 1937, 30. 4. 1937, 8. 5. 1937, 27. 5. 1937, 19. 6. 1937, 22. 6. 1937, 5. 11. 1937) Anlaß zu Konflikten.

<sup>2</sup> Blomberg war Jahrgang 1878, die Braut Margreth Gruhn Jahrgang 1913; vgl. Schäfer, Blomberg, S. 18, 175.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 177f.

<sup>4</sup> Trauzeugen waren Hitler und Göring; vgl. NS-PrA, Bd. 6/I, Dok. 96, 12. 1. 1938, S. 32.

noch an den folgenden Tagen in seinem Tagebuch Überlegungen, warum aus der Hochzeit beinahe ein Geheimnis gemacht wurde. Goebbels war bekannt, daß Blombergs Vermählung in der Presse „wunschgemäß ganz klein“ (TG, 14.1.1938) erscheinen sollte,<sup>5</sup> hielt aber nicht fest, wessen Wunsch dies war.<sup>6</sup>

Am Abend des 24. Januar 1938 wurde Hitler der dunkle Schatten in der Vergangenheit von Blombergs junger Gattin Margreth Eva Luise Gruhn<sup>7</sup> bekannt,<sup>8</sup> und die Ehe des Generalfeldmarschalls zum Skandal. Die wesentlichen Fakten aus dem Vorleben von Blombergs Braut konnte auch Goebbels bald in Erfahrung bringen. Von Hitler wurde er jedoch nur nach und nach und unvollständig informiert. Die detaillierten Kenntnisse, die Goebbels erwarb, hatte er dem Berliner Polizeipräsidenten Graf Helldorf und Hitlers persönlichem Adjutanten Fritz Wiedemann zu verdanken. Von Hitler erfuhr Goebbels zunächst nur, daß es wegen Blomberg Unannehmlichkeiten geben könnte. Über das erste Gespräch mit Hitler und Göring am 25. Januar 1938, bei dem der Fall Blomberg thematisiert wurde, notierte Goebbels in sein Tagebuch: „Gespannte Stimmung. Unangenehme Lage um Blomberg. Noch nicht geklärt“ (TG, 26.1.1938). Hervorzuheben ist hier, daß Hitler bzw. Göring Goebbels wahrscheinlich nur ganz vage informierten, ohne konkrete Vorwürfe gegen Blombergs Gattin auszusprechen. Hitler – oder Göring – erwähnten anscheinend auch noch nichts von den Anschuldigungen gegen Generaloberst Werner von Fritsch, obwohl Hitler am Abend des 24. Januar oder spätestens am Vormittag des 25. Januars nicht nur die Akte von Margreth Gruhn, sondern auch diejenige des Heereschefs eingesehen hatte.<sup>9</sup> Für die Annahme, daß Goebbels das Ausmaß des Skandals noch nicht bekannt war, spricht auch sein Versuch, Hitler, der ihm „sehr ernst und fast traurig“ erschien, aufheitern zu

<sup>5</sup> Die Presseanweisung, die sich auf eine Mitteilung aus dem Reichskriegsministerium zur Heirat bezog, forderte dazu auf, von einem „Kommentar“ abzusehen und „diese Mitteilung nicht mit Schlagzeilen“ herauszugeben. In: NS-PrA, Bd.6/I, Dok.96, 12.1.1938, S.32.

<sup>6</sup> Wiedemann, *Der Mann*, S.109, schrieb, Hitler habe befohlen, die Hochzeit Blombergs „streng geheim“ zu halten, während Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S.30, und Deutsch, *Das Komplott*, S.99, behaupten, Blomberg habe selbst darum gebeten.

<sup>7</sup> In der Forschung existieren verschiedene Varianten des Rufnamens von Blombergs zweiter Frau. Hier, wie auch in allen anderen Fällen, folgt die Namensschreibung derjenigen der Tagebuchedition von Elke Fröhlich, die in diesem Fall auf der im Institut für Zeitgeschichte verwahrten Akte von Margreth Gruhn basiert.

<sup>8</sup> Darüber, wie die Vergangenheit Gruhns ans Licht kam, gibt es verschiedene Aussagen, aber alle Versionen stimmen darin überein, daß der Berliner Polizeipräsident Graf Helldorf die ehemalige Gruhn-Akte am 21.1. auf dem Dienstweg in die Hände bekam und an Göring weitergeleitet hatte. Vgl. Schäfer, *Blomberg*, S.180f.; Below, *Hitlers Adjutant*, S.62; Foertsch, *Schuld*, S.86; Deutsch, *Das Komplott*, S.92–94; Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S.43–46; Maser, *Göring*, S.305f.; Kershaw, *Hitler*, Bd.2, S.94f. Diese Frage können die Tagebücher von Goebbels nicht klären helfen, da Goebbels von Helldorf selbst wohl nur erfuhr, daß er „die Sache aufgefischt“ habe; TG, 27.1.1938.

<sup>9</sup> Hoßbach, *Wehrmacht und Hitler*, S.124f., 139, Kielmansegg, *Fritsch-Prozess*, S.37, Foertsch, *Schuld*, S.134, und Deutsch, *Das Komplott*, S.98–100, 131, gingen davon aus, Göring habe Hitler am Abend des 24.1. gleichzeitig beide Akten vorgelegt, während Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S.51, 97, und Kershaw, *Hitler*, Bd.2, S.96, annehmen, daß Göring nur die Gruhn-Akte bei sich trug und die Fritsch-Akte Hitler gegen 2.00 Uhr in der Nacht zum 25.1.1938 gebracht wurde.

wollen (TG, 26. 1. 1938). An den folgenden Tagen bemühte sich Goebbels nicht mehr darum, sondern äußerte nur noch Mitleid mit Hitler.

Da Goebbels offensichtlich zu wissen beehrte, was genau gegen Blomberg vorlag, wandte er sich am 26. Januar an Helldorf und Wiedemann. Von ihnen erfuhr Goebbels, was Blombergs Gattin vorgeworfen wurde, und notierte in sein Tagebuch: „Seine Frau vorbestraft wegen Vertriebs unzüchtiger Photos von sich selbst, bis 1937 unter Kontrolle, die Photos<sup>10</sup> sind gemein und ekelhaft“ (TG, 27. 1. 1938). Die Vergehen Margreth Gruhns, die Goebbels seinem Tagebuch anvertraute, stimmen mit dem überein, was auch andere Zeitzeugen in Erfahrung brachten und was durch die Forschung und die Akten bestätigt wurde: Margreth Gruhn hatte 1931 bei der Anfertigung pornografischer Fotos als Darstellerin mitgewirkt, war jahrelang in der Prostituiertenkartei der Berliner Polizei registriert und wurde von der Sittenpolizei überwacht.<sup>11</sup> Für Goebbels stand nun fest, daß Blomberg „garnicht [!] mehr zu retten“ sei (TG, 27. 1. 1938). Goebbels' Entsetzen war derart groß, daß er zweimal in sein Tagebuch schrieb, mit einem Rückzug Blombergs vom Posten des Kriegsministers sei es nicht getan, Blomberg helfe „nur noch die Pistole“ (TG, 27. 1. 1938).<sup>12</sup> Besonders schmerzte es Goebbels, daß ausgerechnet Hitler Trauzeuge war: „Der Führer als Trauzeuge. Es ist unausdenkbar“ (TG, 27. 1. 1938). Außerdem machte es Goebbels fassungslos, daß Blomberg mit seiner Frau „ins Ausland fahren“ wollte. „Das geht ja garnicht [!]“, kommentierte er im Tagebuch. An dieser Reise, das wird an mehreren Stellen deutlich, nahm er besonderen Anstoß,<sup>13</sup> da er den Eindruck hatte, Blomberg würde „den Führer hier im Dreck sitzen lassen“ (TG, 27. 1. 1938). Goebbels wußte also nicht, daß Hitler Blomberg und dessen Frau befohlen hatte, das Reich vorübergehend zu verlassen.<sup>14</sup> An die Konsequenzen, die sich aus dem Machtvakuum an der Spitze der Wehrmacht ergaben, dachte Goebbels, wie es scheint, zunächst überhaupt nicht, auch wenn er Blombergs Heirat für die „schwerste Krise des Regimes seit der Röhmaffäre“ hielt (TG, 27. 1. 1938). Nicht die militärische Führungskrise, sondern die Person Hitlers

<sup>10</sup> Beim ersten Gespräch mit Helldorf am 26. 1. 1938 hatte Goebbels die Fotos noch nicht gesehen, aber sein Tagebucheintrag entstand – wie üblich – am nächsten Tag, so daß er die Fotos, die Helldorf ihm am 26. 1. einige Stunden später brachte, selbst beurteilen konnte. Diese Fotos sind nicht in der im IfZ liegenden Kopie der Akte Margreth Gruhn (IfZ, Archiv, F 98) enthalten; doch existieren sie noch; vgl. Schäfer, Blomberg, S. 260, Anm. 172.

<sup>11</sup> Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 123f.; Wiedemann, Der Mann, S. 109–112; Schäfer, Blomberg, S. 175f.; Deutsch, Das Komplott, S. 81, 85f., 96; Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 27f., 52; IfZ, Archiv, F 98.

<sup>12</sup> „Blomberg muß seinen Abschied nehmen. Es bliebe einem Ehrenmann nur die Pistole. Aber, aber. [...] Da gibt es keinen Ausweg mehr. Da hilft nur noch die Pistole“; TG, 27. 1. 1938. Zum damals herrschenden Ehrbegriff der Offiziere siehe Schäfer, Blomberg, S. 11, 179, 189f.

<sup>13</sup> „Unterdeß [!] ist Blomberg mit seinem Mensch auf Weltreise. Welch eine Enttäuschung!“ TG, 30. 1. 1938. Nach einem weiteren Gespräch mit Helldorf, der „auch noch ganz erschüttert“ sei, notierte Goebbels: „Keiner versteht die Handlungsweise von Blomberg. Er setzt den Staat und die Wehrmacht, die Ehre des deutschen Soldaten und seine eigene aufs Spiel für eine Prostituierte. Na, das ist ein Stück!“ TG, 3. 2. 1938.

<sup>14</sup> Deutsch, Das Komplott, S. 109; Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 54; Wiedemann, Der Mann, S. 110.

bereitete Goebbels die größten Sorgen: „Der Führer sieht aus wie eine Leiche. Um ihn tut es mir am meisten leid“ (TG, 27. 1. 1938).<sup>15</sup> Immer wieder, wenn Goebbels in den nächsten Tagen Hitler traf, sorgte er sich in seinem Tagebuch um Hitlers körperliche und seelische Verfassung.<sup>16</sup>

Einige Stunden später am 26. Januar 1938 brachte Helldorf dem Propagandaminister „den Akt ‚Frau Generalfeldmarschall Blomberg‘“ (TG, 27. 1. 1938). Goebbels äußerte sich zutiefst erschüttert: „Die Haare stehen einem zu Berge. Das ist ja entsetzlich.“ Goebbels grübelte, ob Blomberg vor seiner Hochzeit die Vergangenheit seiner Frau gekannt hatte: „Hat Blomberg das gewußt? Von seiner eigenen Frau?“ (TG, 27. 1. 1938).<sup>17</sup> Am nächsten Tag, dem 27. Januar 1938, teilte Hitler Goebbels in der Reichskanzlei mit, daß Blomberg „sein Abschiedsgesuch eingereicht“ habe und mit seiner Frau „auf Weltreise gegangen“ sei (TG, 28. 1. 1938).<sup>18</sup> Goebbels verurteilte dies als eine „sehr bequeme Methode“, ihm war also noch immer nicht bekannt, daß Blomberg sich hierbei Hitlers Willen unterwarf. Interessanterweise vermittelte Hitler seinem Propagandaminister anfangs den Eindruck, daß Blomberg „anscheinend von dem Material nicht gewußt habe“ (TG, 28. 1. 1938), das seine Frau und nun auch ihn belastete. Für Goebbels war Blombergs Rücktritt so selbstverständlich, daß er nicht einmal erwähnte, daß Hitler dessen Abschiedsgesuch angenommen hatte. Damit war die Blomberg-Krise im Prinzip beendet, wenngleich noch nicht entschieden war, wer und in welcher Form seine Arbeit fortsetzen sollte.

<sup>15</sup> Allerdings ist bei diesem Eintrag nicht sicher, ob Goebbels Hitler an diesem Tag überhaupt sah, oder ob die Schilderung über Hitlers Aussehen auf Angaben von Wiedemann oder Helldorf beruht.

<sup>16</sup> Hitler sei „sehr ernst und fast traurig“ (TG, 26. 1. 1938), „ganz fahl und grau“, „ganz erledigt“ (TG, 28. 1. 1938), „ganz müde und grau“ (TG, 29. 1. 1938), „ganz erschöpft und erschüttert“ (TG, 30. 1. 1938), „sehr bleich, grau und erschüttert“ (TG, 1. 2. 1938), „sehr deprimiert“ (TG, 2. 2. 1938). Von der angeblichen Niedergeschlagenheit Hitlers in dieser Zeit berichteten auch andere Zeitzeugen: Die Akte Gruhn habe auf ihn „niederschmetternd“ gewirkt, Hitler sei „ein gebrochener Mann“ gewesen (Wiedemann, *Der Mann*, S. 112) und habe eine „Depression“ (ebenda, S. 115) erlitten; er sei „völlig erschüttert und dem Zusammenbruch nahe“ gewesen (Memoiren Keitels, in: Görlitz, Keitel, S. 105, ähnlich S. 107). Hoßbach dagegen berichtete, Hitler sei ihm „in großer Erregung, jedoch nicht etwa sorgenvoll oder bedrückt“ erschienen; Hoßbach, *Wehrmacht und Hitler*, S. 123. Hitler sei nie „über jemandes Verhalten so betroffen“ gewesen „wie über Blombergs Heirat“; Below, *Hitlers Adjutant*, S. 67. Auch Goebbels litt unter der Krise: „Ich bin vollkommen mit den Nerven herunter“; TG, 30. 1. 1938. Selbst über den Jahrestag der NS-Machtübernahme, der diesmal „so schwer und traurig“ wie noch nie sei, konnte er sich nicht freuen; TG, 30. 1. 1938.

<sup>17</sup> Diese Frage ist nicht mehr zu klären, nicht zuletzt, weil Aufzeichnungen Blombergs aus dieser Zeit fehlen; in einer späteren Aufzeichnung gab sich Blomberg ahnungslos, doch ist dies Kirstin A. Schäfer zufolge nicht sonderlich wahrscheinlich; vgl. Schäfer, *Blomberg*, S. 176–179, 181f., 185.

<sup>18</sup> Zum Gesprächsinhalt der Abschiedsbesuche Blombergs bei Hitler am 26. und 27. 1. siehe Deutsch, *Das Komplott*, S. 109; Hoßbach, *Wehrmacht und Hitler*, S. 131–133, v. a. Anm. 1; Diensttagebuch Jodls vom 4. 1. 1937–25. 8. 1939, in: IMG 28, Dok. 1780-PS, S. 345–390, hier S. 356–358, 26. 1. 1938. Die Reise wurde in Presseanweisungen als „private Hochzeitsreise“ titulierte, über die auf „Wunsch des Reichskriegsministers“ nichts berichtet werden durfte. In: NS-PrA, Bd. 6/I, Dok. 303, 31. 1. 1938, S. 105.

Besonders aufschlußreich für diese Krise ist noch ein zweistündiges Gespräch, das Hitler mit Goebbels am Morgen des 31. Januar (TG, 1.2.1938) unter vier Augen führte. Goebbels notierte darüber, daß Hitler ihm „sein ganzes Leid“ geklagt habe: „Wie ihm alle menschlichen Ideale zerbrochen sind. Blomberg heiratet eine Nutte und bleibt bei ihr und läßt den Staat fahren. Der Führer glaubt, daß er das alles vorher gewußt habe.“ Zum einen überrascht, daß Hitler nun behauptete, Blomberg habe um die Vergangenheit seiner Frau gewußt, während er noch vier Tage zuvor das Gegenteil geäußert hatte (TG, 28.1.1938). Bei der Kabinettsitzung am 5. Februar erklärte Hitler wiederum, wie Goebbels überliefert, daß er „nicht daran“ glaube, „daß Blomberg das vorher gewußt habe“ (TG, 6.2.1938). Es scheint, als habe Hitler vor Goebbels versucht, seine Entscheidung durch das nun durch Vorsätzlichkeit in seiner Dimension gesteigerte Vergehen Blombergs und durch eine übertriebene Darstellung der Aktivitäten Gruhns zu rechtfertigen. Auch anderen Gesprächspartnern erzählte Hitler, daß Margreth Gruhn eine Prostituierte gewesen sei,<sup>19</sup> was sich aus der Akte aber nicht eindeutig erkennen ließ.<sup>20</sup> Zudem stellte sich Hitler Goebbels zufolge als Opfer einer rücksichtslosen Vorgehensweise Blombergs dar: „Er hat den Führer mit seiner Heirat direkt überrumpelt. Der Führer hat ihm blind vertraut. Das war ein großer Fehler“ (TG, 1.2.1938).<sup>21</sup> Am Abend des 31. Januar fand Goebbels „die ersten argwöhnischen Kommentare in der Auslandspresse im Falle Blomberg“<sup>22</sup> und zog daraus den Schluß, daß nun

<sup>19</sup> Wiedemann, *Der Mann*, S.112; von Kotze, *Heeresadjutant*, S.21; Foertsch, *Schuld*, S.115.

<sup>20</sup> Muller, *Blomberg*, S.61; Deutsch, *Das Komplott*, S.81. Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S.26, 73, allerdings nennen Margreth Gruhn, ohne dies zu belegen, „Freudenmädchen“ und „leichte[s] Mädchen“. Gruhn hat sich noch nach dem Krieg gegen den Vorwurf, sie sei eine Prostituierte gewesen, juristisch zu wehren versucht; vgl. Schäfer, *Blomberg*, S.208; Deutsch, *Das Komplott*, S.81; Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S.81.

<sup>21</sup> Deutsch, *Das Komplott*, S.89f., schrieb, ursprünglich seien Erich Raeder und Fritsch als Trauzeugen vorgesehen gewesen, um – so der Plan Heydrichs und anderer – die ganze Wehrmacht kompromittieren zu können. Doch seien beide zwei Tage vor der Hochzeit gewarnt worden und hätten Blomberg davon überzeugt, daß er Hitler fragen solle, ob dieser nicht diese Funktion übernehmen wolle. Die Argumentation von Deutsch dürfte jedoch eher im Bereich einer phantastischen Erzählung anzusiedeln sein; siehe hierzu Schäfer, *Blomberg*, S.183–185. Hoßbach, *Wehrmacht und Hitler*, S.122, glaubte, Fritsch habe „erst in letzter Stunde durch Blomberg von der [...] Trauung erfahren“. Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S.29f., nahmen an, Hitler habe sich schon am 22.12.1937 spontan als Trauzeuge angeboten, als Blomberg ihm gesagt habe, daß er sich mit einem einfachen Mädchen aus dem Volke verheiraten möchte. Die Annahme von Janßen/Tobias erscheint fragwürdig, da Hitler offenbar Ehen mit großem Altersunterschied als „Abnormität“ ansah. Als Hitlers Adjutant Wilhelm Brückner 1937 heiratete, notierte Goebbels über das Verhalten Hitlers in sein Tagebuch: „Brückner hat [...] geheiratet. Aber der Führer hat ihm nicht einmal gratuliert. Er ist scharf gegen diese Ehe, die eine wahre Abnormität ist. Er 53, sie 18 Jahre!“ TG, 13.8.1937. Wahrscheinlicher ist, daß Hitler spontan zum Trauzeugen wurde, zudem äußerte er zu Goebbels, Blomberg habe ihn mit der Heirat „überrumpelt“; TG, 1.2.1938.

<sup>22</sup> Der Tenor der Berichterstattung in der Auslandspresse läßt sich schon anhand einer Presseanweisung zu den ausländischen Mutmaßungen über diese Krise ersehen. Darin hieß es, daß in der deutschen Presse, entgegen „der Gerüchtemacherei im Ausland“, darauf hinzuweisen sei, „daß es bei uns keine Gruppen gibt“ und daß es die „in der Auslandspresse geschilderten persönlichen Auseinandersetzungen [...] nicht gegeben“ habe.

gehandelt werden müsse: „Nun muß etwas geschehen. Sonst wächst uns die Sache über den Kopf“ (TG, 1.2.1938). In den nächsten Tagen drängte Goebbels Hitler bei ihren täglichen Zusammenkünften zu einer Entscheidung, um die Gerüchte in der ausländischen Presse einzudämmen: „Es wird nun Zeit, den Knoten zu durchschlagen. Ich sage das auch dem Führer. Er will bald einen Entschluß fassen“ (TG, 2.2.1938). Goebbels fürchtete, daß die Auslandspresse mit ihren Gerüchten wohl bald „an den Kern der Sache“ (TG, 3.2.1938) herankommen könnte und wurde zunehmend ungeduldiger. Aber es sollte noch zwei Tage dauern, bis Hitler seine Entscheidungen bekanntgab.

## 2. Die Fritsch-Krise

Über den Fall Fritsch informierte Hitler Goebbels noch wesentlich restriktiver als über das Vorleben der Blomberg-Gattin. Am 25. Januar hatten Hitler oder Göring gegenüber Goebbels vage Andeutungen über einen möglichen Skandal Blombergs gemacht. Von den Vorwürfen gegen Fritsch erwähnten sie gegenüber dem Propagandaminister kein Wort, aber nicht, um die Anschuldigungen erst zu prüfen, denn Hitler konfrontierte beispielsweise seinen Wehrmachtsadjutanten Oberst Friedrich Hoßbach noch am selben Tag damit. Wie schon beim Blomberg-Skandal war es wiederum Helldorf, der Goebbels am 26. Januar 1938 erstmals von den Vorwürfen gegen den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch, in Kenntnis setzte: „Nun soll auch noch Fritsch § 175“ (TG, 27.1.1938), notierte Goebbels. Der Berliner Polizeipräsident teilte Goebbels auch mit, daß Fritsch Hitler sein Ehrenwort gegeben habe, daß er nicht homosexuell sei. Dieses Ehrenwort scheint Hitler, wie aus den Tagebüchern von Goebbels zu schließen ist, seinem Propagandaminister gegenüber nicht erwähnt zu haben. Auch vor Offizieren sprach Hitler anscheinend nie davon.<sup>23</sup> Wie aus seinem Tagebuch hervorgeht, zweifelte Goebbels, wie auch Hitler, die Aufrichtigkeit Fritschs an: „Er versichert ehrenwörtlich, daß das nicht wahr ist. Aber wer kann das noch glauben? Hat Blomberg das gewußt? Von seiner eigenen Frau? Und kann er den Führer so sitzen lassen? / Offiziersehre? Wo bleibt sie jetzt? Alles ungelöste Fragen“ (TG, 27.1.1938). An dieser Passage wird deutlich, daß Goebbels dem Ehrenwort Fritschs mißtraute, weil Blomberg aus eigenem Verschulden dem NS-Regime einen Skandal beschert hatte. Goebbels nahm zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht an, daß Homosexuellen – und somit auch Fritsch – grundsätzlich nicht getraut

In: NS-PrA, Bd. 6/I, Dok. 361, 5.2.1938, S. 129. Siehe zur Rezeption der Affäre im Ausland: Schäfer, Blomberg, S. 191–196; zur Berichterstattung über das Revirement: Groehler, Revirement, S. 114–119. Hitler griff in seiner Reichstagsrede am 20.2.1938 die ausländische Presse wegen ihrer Berichterstattung an verschiedenen Stellen stark an: Verhandlungen des Reichstags, Bd. 459, S. 31–34, 38–40. Das „Material“ „mit ein paar ganz tollen Beispielen“ dazu gab ihm Goebbels; TG, 16.2.1938.

<sup>23</sup> Fritsch-Aufzeichnungen, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 6, S. 492, Dok. 7, S. 494f., 498, 503; Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 128, 130; Deutsch, Das Komplott, S. 226–229, 344–348. Vermutlich verschwieg Hitler das Ehrenwort auch gegenüber Generaloberst Beck; vgl. Müller, Beck, Biographie, S. 279.

werden könne, was Hitler ihm und anderen wenig später einredete.<sup>24</sup> Andererseits hielt Goebbels zu dieser Zeit die Anschuldigung noch nicht für berechtigt oder erwiesen, was darin zum Ausdruck kommt, daß er sich durch das „Nun soll“ (TG, 27. 1. 1938) von der Aussage distanzierte. Am nächsten Tag, dem 27. Januar, sprach Goebbels erstmals mit Hitler, der nun „ganz fahl und grau geworden“ sei, über Blombergs Rücktritt und die Vorwürfe gegen Fritsch. Goebbels notierte in sein Tagebuch, der Oberbefehlshaber des Heeres sei dem Belastungszeugen gegenübergestellt worden, „der ihn wiedererkennen will, was Fritsch energisch bestreitet“ (TG, 28. 1. 1938).<sup>25</sup> Hitler teilte Goebbels auch mit, daß sein Wehrmachtsadjutant, Friedrich Hoßbach, Fritsch vor der Gegenüberstellung über die Beschuldigungen informiert hatte: „Hoßbach hat den Fehler gemacht, ihn vorher über die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu orientieren. Er konnte sich also präparieren“.<sup>26</sup> Aber Goebbels konnte offensichtlich nicht recht an die Homosexualität von Fritsch glauben, was daran ersichtlich ist, daß er hier wieder ein distanzierendes „der ihn wiedererkennen will“ ins Tagebuch schrieb und weiter notierte: „Wer weiß hier was richtig und falsch ist!“ Andererseits scheint Hitler ihm durchaus deutlich gesagt zu haben, was man gegen Fritsch in der Hand hatte, wenn auch noch „weiter untersucht“ werden sollte: „Aber nach dem muß Fritsch auch gehen“ (TG, 28. 1. 1938), urteilte Goebbels.<sup>27</sup>

Am 28. Januar unterrichtete Hitler Goebbels mittags darüber, daß „Fritsch von der Stapo 4 Stunden auf § 175, aber bisher ohne Erfolg vernommen“ worden sei, daß Fritsch also die ihm zur Last gelegten Vergehen nicht gestanden habe (TG, 29. 1. 1938).<sup>28</sup> „Die Sache steht noch pari. An eine Lösung vorläufig nicht zu

<sup>24</sup> Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 128; Wiedemann, Der Mann, S. 116; Deutsch, Das Komplott, S. 136.

<sup>25</sup> Hitler hatte den Erpresser Otto Schmidt am 26. 1. 1938 in die Reichskanzlei bringen lassen, um Fritsch als Beschuldigten zu identifizieren. Schmidt erklärte, daß Fritsch der Belastete sei. Zur Gegenüberstellung siehe Fritsch-Aufzeichnungen, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 2, S. 486, Dok. 6, S. 492, Dok. 7, S. 494; Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 129f.; Wiedemann, Der Mann, S. 118; Kielmansegg, Fritsch-Prozess, S. 37f.; Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 104–109; Deutsch, Das Komplott, S. 143–146.

<sup>26</sup> Siehe dazu Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 126–128; Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 7, S. 493f. Hoßbach hatte Fritsch jedoch unabsichtlich enormen Schaden zugefügt, weil Fritsch nun darüber nachdachte, von wem der Vorwurf der Homosexualität stammen könnte. Auf eine Frage Hitlers nach möglichen Anlässen zu dieser Beschuldigung nannte Fritsch zwei Hitlerjungen, denen er in seiner Wohnung einen freien Mittagstisch gewährt hatte. Daraufhin zeigte sich Hitler noch stärker überzeugt, daß Fritsch homosexuell sei, und ließ die Anklageschrift von angebliche Vergehen gegen die beiden Hitlerjungen erweitern. Vgl. Wiedemann, Der Mann, S. 118; Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 6, S. 492; Zeitgeschichte. Der Fritsch-Prozess. Dieser Dreck [Auszüge aus dem Kriegsgerichtsurteil gegen Generaloberst Freiherr von Fritsch], in: Der Spiegel, Nr. 36, 1. 9. 1965, S. 46–57, hier S. 47, 53f.

<sup>27</sup> Auch gegenüber Hoßbach versuchte Hitler, das Belastungsmaterial als überzeugend darzustellen; vgl. Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 124–126.

<sup>28</sup> Zum Verhör des Generalobersten durch die Gestapo siehe Fritsch-Aufzeichnungen, 29. 1. 1938, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 2, S. 484f., Dok. 5, S. 490; Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 109–115, die im Besitz des Vernehmungsprotokolls der Gestapo (Der Sturz, S. 284, Anm. 8f.) und des vollständigen Urteils (Der Sturz, S. 276, Anm. 18) gegen Fritsch sind; Deutsch, Das Komplott, S. 153–159.

denken“, schrieb Goebbels weiter. Er wurde nun Zeuge der Entlassung Hoßbachs, „wegen seines Fehlers Fritsch gegenüber“, die dieser „durch ein Telefongespräch beim Essen“ übermittelt bekam. Hoßbach sei nach dem Telefonat „ganz gebrochen“ gewesen und habe sich dann von Goebbels mit „Tränen [...] in den Augen“ verabschiedet.<sup>29</sup> Goebbels empfand großes Mitgefühl mit dem Wehrmachtsadjutanten, aber sein Mitleid mit Hitler überwog: „Der Führer ist ganz müde und grau. Für ihn ist mir das alles am schwersten.“ Goebbels quälten auch die Gedanken, daß sie über ein so „furchtbares Verhängnis [...] nicht so leicht hinwegkommen werden“, und daß er sich „im Menschenleben nicht mehr“ auskenne (TG, 29. 1. 1938). Er hatte also Zweifel an der Schuld des Heereschefs, da er ihm die unterstellte Handlung nicht zugetraut hatte.

Am nächsten Mittag erfuhr Goebbels von Hitler, daß sich dieser mit seinem früheren Adjutanten ausgesprochen habe, ihm „eine gute Qualifikation“ und „demnächst ein Regiment“ geben wolle, ihn „vielleicht auch einmal später zurück“ holen würde (TG, 30. 1. 1938), was jedoch nie geschehen sollte.<sup>30</sup> Hoßbach habe „einen schweren Fehler gemacht“, aber schließlich, so redete Hitler Goebbels offensichtlich ein, seien „ihm [Hoßbach, d. V.] bei Fritsch alle Ideale zerbrochen“. <sup>31</sup> Auch über den „Fall Fritsch“ wurde wieder gesprochen, der „ganz versiebt“ sei, weil Fritsch die Beschuldigungen nicht zugegeben habe, und nun Aussage gegen Aussage stünde, wobei Goebbels, im Gegensatz zu Hitler, die jeweiligen Aussagen unterschiedlich bewertete: „Hier steht Aussage gegen Aussage: die eines homosexuellen Erpressers und die des Chefs des Heeres“ (TG, 30. 1. 1938). Für Goebbels war dennoch Hitlers Ansicht entscheidend: „Und der Führer traut Fritsch nicht mehr. Eine verteufelte Situation. Gürtner soll nun noch ein juristisches Gutachten anfertigen.“<sup>32</sup> Aber was nutzt das alles. Das Porzellan ist zerschlagen.“ Es war naiv von Goebbels zu glauben, er „werde es nachher wieder zusammenkitten helfen müssen“ (TG, 30. 1. 1938).

Am fünften Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme traf Goebbels in der Reichskanzlei mit Himmler zusammen: „Himmler ist sehr deprimiert. Fritsch hat noch immer nicht gestanden. Wer hat hier recht?“ (TG, 31. 1. 1938) Goebbels war höchst irritiert: „Heydrich hat ganze Nächte hindurch vernommen. Fritsch läßt sich alles sagen, aber er bleibt fest und zäh. Ich kenne mich nicht mehr aus.“ Goebbels wollte eine schnelle Lösung des Konfliktes: „Aber so geht das doch nicht weiter. Irgendetwas muß geschehen. Der Führer will nun in dieser Woche die ganze Geschichte lösen. Es wird auch Zeit. Das zermürbt uns ja alle.“ In der Zwischenzeit hatte Hitler ein Gespräch mit Justizminister Gürtner, über das Hitler

<sup>29</sup> Auch Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 134f., und Wiedemann, Der Mann, S. 120f., schildern die Entlassung des Wehrmachtsadjutanten mittels eines Telefongesprächs beim Mittagessen und bestätigten somit den Tagebucheintrag von Goebbels.

<sup>30</sup> Vgl. Wiedemann, Der Mann, S. 121; Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 135; Deutsch, Das Komplott, S. 151f.

<sup>31</sup> Hoßbach dagegen schrieb in seinen Memoiren, Wehrmacht und Hitler, S. 125–127, er habe Fritsch informiert, weil ihm der Vorwurf der Homosexualität „völlig ungläubhaft“ erschienen sei, und er habe Hitler einen Dienst erweisen wollen, indem er ihm die Unbegründetheit seines Verdachts gegen Fritsch mitteilte.

<sup>32</sup> Zu dem Gutachten siehe Müller, Beck, Biographie, S. 281, 644f., Anm. 51.

Goebbels informierte. Goebbels notierte dazu, Hitler habe „eine lange Unterredung mit Gürtner“ gehabt, und Gürtner „soll nun ein juristisches Gutachten über den Fall Fritsch ausarbeiten. Der Führer will dann damit Schluß machen“ (TG, 31. 1. 1938). Mit diesem Gutachten („damit“) also würde Hitler den Konflikt beenden, Fritsch entlassen – auch ohne juristisches Verfahren und Verurteilung.

Am nächsten Tag hatte Goebbels mit Hitler allein ein zweistündiges Gespräch in dessen „Privatzimmer“ (TG, 1. 2. 1938), über das er folgendes festhielt: „Fritsch als 175<sup>er</sup> nahezu entlarvt. Zwar liegt das 3 Jahre zurück, aber der Führer glaubt fest daran. Fritsch leugnet, aber das tuen [!] ja diese Menschen immer. Auch nicht mehr zu halten.“ An dieser Notiz fällt wiederum auf, daß sich Goebbels durch das „nahezu“ von der Vorverurteilung distanzierte und auch betonte, daß Hitler von der Schuld Fritschs überzeugt sei, während er, Goebbels, noch skeptisch war. Bemerkenswert ist auch, daß Goebbels nun die Argumentation Hitlers übernahm, daß Fritschs Leugnen nichts zu bedeuten habe, weil homosexuelle Menschen dies, wie er schrieb, „immer“ täten,<sup>33</sup> während er vorher Fritschs Wahrhaftigkeit lediglich wegen Blombergs Fehlverhalten angezweifelt hatte. Die Fritsch zur Last gelegte Handlung hatte aber nicht, wie Goebbels festhielt, drei Jahre vorher, sondern im November 1933 stattgefunden. Damals hatte ein pensionierter Rittmeister, Achim von Frisch, mit dem Stricher Martin Weingärtner, in bestimmten Kreisen auch bekannt als „Bayernsepp!“<sup>34</sup>, beim Berliner Wannsee-Bahnhof oralen<sup>34</sup> Geschlechtsverkehr gehabt, war dabei oder vorher von einem gewissen Otto Schmidt beobachtet worden, der ihn hinterher mehrmals erpreßt hatte und so zu 2500 Reichsmark gekommen war.<sup>35</sup> Schmidt, der schon des öfteren straffällig geworden war, denunzierte bei seinen Vernehmungen homosexuelle Personen, um sich so Vorteile wie Haftverkürzung oder ähnliches zu verschaffen.<sup>36</sup> Bei seiner Verhaftung 1935 gab er über hundert Namen von potentiellen Homosexuellen an; aber vermutlich erst im Mai 1936 beschuldigte er Fritsch.<sup>37</sup> Hitler erfuhr im Sommer 1936 erstmals von den Vorwürfen gegen Fritsch, hatte damals aber die Vernichtung der Akte befohlen.<sup>38</sup> Während Harold Deutsch behauptete, Hitler habe

<sup>33</sup> Diese Argumentation übernahm Hitler möglicherweise von Himmler; vgl. Wiedemann, *Der Mann*, S. 116.

<sup>34</sup> Dies geht aus dem Vernehmungsprotokoll der Gestapo hervor; vgl. Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 112. Durch die Novelle des Paragraphen 175 des StGB vom 28. 6. 1935 war nun jede „Unzucht“ unter Männern unter Strafe gestellt, es mußte also, im Gegensatz zu früheren Fassungen des § 175, kein Beischlaf oder eine beischlafähnliche Handlung vorliegen. Siehe Hoche, *Die Gesetzgebung des Kabinetts Hitler*, S. 194; Dalcke, *Strafrecht und Strafverfahren*, S. 158, auch Anm. 46 und 46a.

<sup>35</sup> Fritsch-Aufzeichnungen, in: Mühleisen, *Fritsch-Krise*, Dok. 2, S. 485f., Dok. 7, S. 494, 499; Deutsch, *Das Komplott*, S. 121–123; *Zeitgeschichte. Der Fritsch-Prozess. Dieser Dreck [Auszüge aus dem Kriegserichtsurteil gegen Generaloberst Freiherr von Fritsch]*, in: *Der Spiegel*, Nr. 36, 1. 9. 1965, S. 47f.; Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 93f., 174.

<sup>36</sup> Deutsch, *Das Komplott*, S. 125, 296.

<sup>37</sup> *Zeitgeschichte. Der Fritsch-Prozess. Dieser Dreck [Auszüge aus dem Kriegserichtsurteil gegen Generaloberst Freiherr von Fritsch]*, in: *Der Spiegel*, Nr. 36, 1. 9. 1965, S. 47; Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 92; Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, *Fritsch-Krise*, Dok. 7, S. 494.

<sup>38</sup> Fritsch-Aufzeichnungen, in: Mühleisen, *Fritsch-Krise*, Dok. 5, S. 489, Dok. 7, S. 495; Aussage von Regierungsrat Gisevius vor dem IMG, in: IMG 12, S. 220; Schäfer, *Blomberg*,

„überall und jedem“<sup>39</sup> von der Fritsch-Akte, deren Verbrennung er angeordnet hatte, erzählt, scheint Goebbels von dem Material vorher nichts gewußt zu haben.<sup>40</sup> In den Goebbels-Tagebüchern findet sich auch kein Hinweis darauf, daß Goebbels über Hitlers Annahme informiert gewesen sei, Fritsch habe auch mit zwei Hitlerjungen sexuelle Handlungen vorgenommen. Fritsch hatte Hitler am 26. Januar 1938 auf dessen Frage, wie es zu der Anschuldigung der Homosexualität gekommen sein könnte, erzählt, die Vorwürfe könnten nur auf die beiden Hitlerjungen zurückgehen, denen er früher einen Mittagstisch gewährt habe.<sup>41</sup>

Es scheint, als habe Hitler Goebbels und andere nur unzureichend mit den Vorwürfen und Fritschs Verteidigungshaltung konfrontiert. Goebbels' Tagebucheinträge zeigen dennoch erhebliche Zweifel, beispielsweise eine Verwunderung darüber, daß Hitler dem homosexuellen Belastungszeugen Schmidt mehr glaubte als dem Generalobersten von Fritsch. Bemerkenswert ist schließlich auch, daß Goebbels von Fritsch nicht erwartete, daß dieser zur Pistole greife, was er in seinem Tagebuch zweimal von Blomberg gefordert hatte. So bemüht Hitler auch war, bei Goebbels keine Zweifel über die Zulässigkeit der Vorwürfe gegen Fritsch aufkommen zu lassen, Goebbels wurde, kaum daß Hitler ihn überzeugt hatte, in Gesprächen mit anderen Informanten doch wieder mißtrauisch. Als Goebbels an Hitlers Mittagstisch am letzten Januartag von Hitler Näheres über dessen juristische Bemühungen erfuhr, nämlich daß Justizminister Gürtner „über Fritsch ein juristisches Gutachten ausarbeiten“ sollte und zugegeben habe, „daß das Material zur Einleitung eines Verfahrens und wohl auch zur Verhaftung“ ausreiche<sup>42</sup>, kommentierte er dies mit der Interjektion „Das genügt!“ (TG, 1.2.1938) Goebbels hielt den Fall Fritsch also für hinreichend geklärt. Aber schon wenige Stunden später, nach einem Gespräch mit Hitlers Adjutanten Wiedemann, nahm Goebbels

S. 182; Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 95–97; Deutsch, *Das Komplott*, S. 125–130; Hoßbach, *Wehrmacht und Hitler*, S. 126. Im Urteil heißt es hierzu: „Auf besondere Anweisung wurden die Ermittlungen über die Behauptungen des Schmidt damals zunächst eingestellt.“ Zeitgeschichte. Der Fritsch-Prozess. Dieser Dreck [Auszüge aus dem Kriegsgerichtsurteil gegen Generaloberst Freiherr von Fritsch], in: *Der Spiegel*, Nr. 36, 1.9.1965, S. 47.

<sup>39</sup> Deutsch, *Das Komplott*, S. 127.

<sup>40</sup> Alfred Jodl hingegen, der dienstlich mit Blomberg und Fritsch zu tun gehabt hatte, wußte davon; vgl. *Diensttagebuch Jodls*, Eintrag vom 28.1.1938, in: *IMG 28*, Dok. 1780-PS, S. 359. Vgl. auch Hoßbach, *Wehrmacht und Hitler*, S. 125.

<sup>41</sup> Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, *Fritsch-Krise*, Dok. 7, S. 493f.; Hoßbach, *Wehrmacht und Hitler*, S. 127; Wiedemann, *Der Mann*, S. 118; Deutsch, *Das Komplott*, S. 144, 227; Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 105.

<sup>42</sup> In dem Gutachten, zitiert nach Wiedemann, *Der Mann*, S. 116, lautet diese Passage folgendermaßen: „So wie die Akten vor mir liegen, können sie immerhin dem Staatsanwalt Veranlassung geben, Anklage zu erheben.“ Einen anderen Text zitierten Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 120, die sich auf den im Urteil benutzten Gutachten-Text stützen. Die These von Deutsch, *Das Komplott*, S. 137–140, 161f., Gürtner habe zwei Gutachten erstellt, ein erstes, kurzes und ein zweites, offizielles, zwischen 29. und 31.1., läßt sich durch die Goebbels-Tagebücher weder widerlegen noch bestätigen, es sei denn, man wollte bei der folgenden Notiz von Goebbels in der Modalpartikel eine Gradpartikel sehen, würde also annehmen, daß Goebbels mit „noch“ eindeutig ein zweites Gutachten meinte und nicht, daß eben das Gutachten noch ausstehe. Goebbels schrieb „Gürtner soll nun noch ein juristisches Gutachten anfertigen“; TG, 30.1.1938.

verwundert und offensichtlich unsicher zur Kenntnis: „Wiedemann ist und bleibt skeptisch im Falle Fritsch“ (TG, 1.2.1938). Goebbels schwankte demnach zwischen dem persönlichen Urteil aufgrund seiner Menschenkenntnis und dem Plädoyer Hitlers für die Schuld von Fritsch hin und her. Für den weiteren Fortgang der Krise waren Goebbels' Zweifel jedoch unerheblich, denn Hitler hatte längst entschieden, sich auch vom Oberbefehlshaber des Heeres zu trennen.

### 3. Die Lösung der Blomberg-Fritsch-Krise

Bei Ausbruch der Blomberg-Fritsch-Krise erfuhr Goebbels von Hitler lediglich die nötigsten Fakten und diese auch nur sehr zögerlich. Als es darum ging, die Krise zu bewältigen, band Hitler Goebbels zwar in das Krisenmanagement mit ein, aber wiederum später als viele andere Personen. Einer der ersten, mit denen Hitler die personellen Alternativen an der Spitze der Wehrmacht besprach, war Oberst Hoßbach. Dieser erfuhr schon am Vormittag des 25. Januar, daß Fritsch als möglicher Nachfolger Blombergs ausscheide, weil er „homosexuell belastet“ sei.<sup>43</sup> Hoßbach hatte Fritsch diesen Vorwurf noch am selben Abend mitgeteilt, worauf ihm dieser gesagt haben soll, die Anschuldigungen seien „[e]rstunken und erlogen“.<sup>44</sup> Als Hoßbach dies Hitler am nächsten Vormittag (26. Januar 1938) berichtete, entgegnete dieser, daß der Fall dann in Ordnung sei und Fritsch Minister werden könne, worauf Hoßbach erwiderte, daß Fritsch das gar nicht wolle.<sup>45</sup> Hoßbach sprach mit Hitler dann über andere Generäle, die als mögliche neue Kriegsminister zur Debatte standen. Vielleicht noch an diesem Tag, spätestens jedoch am Vormittag des 27. Januar, unterbreitete Blomberg Hitler den Vorschlag, die Wehrmacht selbst zu übernehmen, nachdem Hitler ihm gegenüber die Kandidaten Fritsch und Göring als mögliche Nachfolger abgelehnt hatte. Hitler nahm diese Äußerung Blombergs anscheinend wortlos entgegen.<sup>46</sup> Goebbels schlug Hitler bald darauf, vormittags oder mittags am 27. Januar, ebenfalls die persönliche Führung der Wehrmacht vor, jedoch in einer noch folgenreicheren Variante, als sie bald darauf erfolgte.<sup>47</sup> Hitler scheint zu diesem Zeitpunkt diese Lösung bereits ernsthaft in Erwägung gezogen zu haben, denn Namen weiterer Kandidaten diskutierten sie

<sup>43</sup> Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 124f.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 127; ähnlich Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 7, S. 493.

<sup>45</sup> Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 127.

<sup>46</sup> Ebenda, S. 131–133, v. a. Anm. 1; Kielmansegg, Fritsch-Prozess, S. 38f.; Diensttagebuch Jodls, Eintrag vom 26. 1. 1938, in: IMG 28, Dok. 1780-PS, S. 358; Foertsch, Schuld, S. 88; Schäfer, Blomberg, S. 188. Blomberg war am 26. und 27. 1. bei Hitler; an welchem Tag er den Vorschlag gemacht hatte, läßt sich nicht mehr ermitteln; Deutsch, Das Komplott, S. 108, nennt den 26. 1. 1938; Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 131–133, den 27. 1. 1938; Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 124–126, den 27. 1. 1938. Vor dem IMG gab Blomberg allerdings nicht zu, daß er Hitler diesen Vorschlag gemacht hatte: Aussage Blombergs, in: IMG 40, Dok. Keitel-18, S. 407f.

<sup>47</sup> Zu den Konsequenzen, die dieser Vorschlag Goebbels' für die Spitzengliederung der Wehrmacht bedeutet hätte, und den Reaktionen Keitels und Jodls hierauf siehe Müller, Beck, Biographie, S. 282f.

nicht mehr. Goebbels notierte hierüber in sein Tagebuch: „Ich schlage vor: der Führer übernimmt selbst die ganze Wehrmacht und erhebt die verschiedenen Wehrmachtsteile zu Ministerien. Das wäre die logischste Lösung. Aber so weit sind wir noch nicht. Und dann kommt die schwierigste Frage: wie dem Volke sagen“ (TG, 28.1.1938). Hitler und Goebbels betrachteten diese Möglichkeit offensichtlich beide als die naheliegendste und als schon beschlossene Sache, da sie sich nun vor allem mit der Problematik befaßten, wie dies der Öffentlichkeit vermittelt werden könnte. Heikel war die Angelegenheit aber nur, wenn Hitler selbst den Oberbefehl an sich reißen würde, nicht bei einem Ministerwechsel. In diesem Punkt bestätigen die Goebbels-Tagebücher die bisher durch Wilhelm Keitels Erinnerungen und das Diensttagebuch von Oberst Alfred Jodl gestützte Annahme, daß Hitler bereits am 27. Januar entschieden hatte, selbst den Oberbefehl über die Wehrmacht zu übernehmen.<sup>48</sup>

Die Nachfolgeregelung für den Posten des Oberbefehlshabers des Heeres zog sich dagegen länger hin. Nach dem Bericht Friedrich Hoßbachs war Hitler schon am 25. Januar gewillt, auch Generaloberst Werner von Fritsch wegen des Vorwurfs der Homosexualität zu entlassen;<sup>49</sup> Goebbels erfuhr das erst zwei Tage später von Hitler (TG, 28.1.1938). Auf der Suche nach einem Nachfolger für Fritsch empfing Hitler in den nächsten Tagen, wie Goebbels überliefert, „die Generäle der Reihe nach“ (TG, 3.2.1938), um sie ebenso wie einige Parteifunktionäre nach geeigneten Kandidaten für die Heeresleitung zu befragen.<sup>50</sup> Auch Goebbels wurde, übrigens noch vor den Generälen, um seine Meinung gebeten und empfahl General Ludwig Beck (TG, 1.2.1938). Allerdings ist es eher unwahrscheinlich, daß Hitler tatsächlich, wie er Goebbels mitgeteilt zu haben scheint, „auch sehr stark“ zu Beck tendiert habe (TG, 1.2.1938), denn zum einen hatte Beck in den Tagen zuvor beständig für Fritsch Partei ergriffen, zum anderen bestanden zwischen beiden sachliche Differenzen.<sup>51</sup> Auch hatte Hitler bereits in vorherigen Gesprächen gegenüber anderen verlauten lassen, er favorisiere General Walter von Reichenau als neuen Oberbefehlshaber des Heeres.<sup>52</sup> Die Nachfolgefrage an der Heerespitze entschied Hitler erst am 3. Februar, indem er den General der Artillerie und Wunschkandidaten Keitel, Walther von Brauchitsch, zum neuen Oberbefehlshaber des Heeres

<sup>48</sup> Görlitz, Keitel, S.109; Diensttagebuch Jodls, Eintrag vom 27.1.1938, in: IMG 28, Dok.1780-PS, S.358. Hierin heißt es, Hitler habe am 27.1.1938 in der um 13.00 Uhr beginnenden Besprechung zu Keitel gesagt: „Die einheitliche u[nd] geschlossene Führung der Wehrmacht ist mir heilig u[nd] unantastbar, ich übernehme sie selbst mit ihrer Hilfe.“

<sup>49</sup> Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S.124f.

<sup>50</sup> TG, 3.2.1938; Görlitz, Keitel, S.108, 110f.; Diensttagebuch Jodls, in: IMG 28, Dok.1780-PS, S.358–366; Deutsch, Das Komplott, S.187–194; Janßen/Tobias, Der Sturz, S.131f., 139, 199.

<sup>51</sup> Foertsch, Schuld, S.94; Müller, Heer und Hitler, S.261f., v.a. Anm.34; Deutsch, Das Komplott, S.187f.; Janßen/Tobias, Der Sturz, S.203; Müller, Beck. Biographie, S.275–300, v.a. S.280, 284.

<sup>52</sup> So z.B. zu Keitel, siehe Diensttagebuch Jodls, Eintrag vom 28.1.1938, in: IMG 28, Dok.1780-PS, S.359; Görlitz, Keitel, S.108 und v.a. S.111; Below, Hitlers Adjutant, S.72; vgl. auch Müller, Heer und Hitler, S.262f.; Janßen/Tobias, Der Sturz, S.131f.

ernannte<sup>53</sup> und zugleich Fritsch zum Rücktritt veranlaßte,<sup>54</sup> wovon Goebbels erst am 4. Februar, am Tag der offiziellen Proklamation des Revirements, in Kenntnis gesetzt wurde (TG, 5.2.1938).

Die Blomberg-Fritsch-Krise betraf letztlich aber nicht nur diese beiden Generäle, sondern wurde von Hitler zu einer personellen Umbesetzung im großen Stil genutzt. Hitler verschob aufgrund dieser Krise seine traditionelle Reichstagsrede zum Jahrestag der Machtübernahme und die geplante Sitzung des Reichskabinetts; dies teilte er Goebbels schon am 27. Januar mit (TG, 28.1.1938). Blomberg war am 26. oder 27. Januar zurückgetreten, die Entlassung von Fritsch war für Hitler nur eine Frage der Zeit; das Offizierskorps schien durch die angeblichen Vergehen der Oberbefehlshaber von Wehrmacht und Heer geschwächt. In dieser Situation machte sich Hitler grundsätzliche Gedanken über die Zukunft der Wehrmacht und der Oberbefehlshaber der anderen Wehrmachtsteile, die er Goebbels am 31. Januar mitteilte: „Raeder bleibt; er hat sich in der ganzen Krise fabelhaft benommen<sup>55</sup> und in der Marine ist alles in Ordnung. Göring ist zum Feldmarschall ernannt worden“ (TG, 1.2.1938). Goebbels erfuhr auch bereits, daß Außenminister Konstantin von Neurath durch Joachim von Ribbentrop ersetzt werden solle und daß „Neurath Minister ohne Portefeuille und persönlicher Ratgeber des Führers“ würde. Den Zweck größerer personeller Umbesetzungen beschrieb Goebbels in seinem Tagebuch wie folgt: „Um die ganze Sache zu vernebeln, soll ein großes Revirement stattfinden“; und „die wahren Hintergründe müssen hinter einer Nebelwand verschwinden“ (TG, 1.2.1938), wobei Goebbels mit den „wahren Hintergründe[n]“ kaum etwas anderes gemeint haben wird als die Anschuldigungen gegen Margreth von Blomberg und Werner von Fritsch. Die machtpolitischen Hintergründe scheint Goebbels seinem Tagebuch zufolge nicht erkannt zu haben.

An den folgenden Tagen erkundigte sich Goebbels, immer wenn er mit Hitler zusammentraf, bei ihm, wie er sich nun entschieden habe, worauf ihm Hitler stets antwortete, er sei „[n]och zu keinem Entschluß gekommen“ (TG, 2.2.1938, 3.2.1938). Auch wenn Hitler dementierte, so glaubte Goebbels doch, daß die personellen Veränderungen, über die sie schon am letzten Januartag gesprochen hatten, vollzogen würden, denn zu Neuraths 65. Geburtstag notierte Goebbels: „Neurath 65 Jahre alt. Er feiert und ahnt wohl nicht, welche Wolke über ihm steht“ (TG, 3.2.1938).<sup>56</sup> Erst am 4. Februar beim Mittagstisch erfuhr Goebbels von Hitler, daß „nun alles perfekt“ sei und „am späten Abends das Communiqué“<sup>57</sup>

<sup>53</sup> Dienstagebuch Jodls, Eintrag vom 3.2.1938, in: IMG 28, Dok.1780-PS, S.366; Müller, Heer und Hitler, S.268; Janßen/Tobias, Der Sturz, S.149.

<sup>54</sup> Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok.7, S.498.

<sup>55</sup> Raeder zeigte sich erschüttert, als Hitler ihn mit den Vorwürfen gegen Fritsch konfrontierte und ließ sich, zumindest anfangs, von Hitler überzeugen, Fritsch sei schuldig. Als er über die Hintergründe der Fritsch-Krise informiert und nach einer Beteiligung an Gegenmaßnahmen gefragt wurde, soll er geäußert haben, es handle sich hier lediglich um ein Problem des Heeres. Vgl. Deutsch, Das Komplott, S.178, 204f.; Janßen/Tobias, Der Sturz, S.118.

<sup>56</sup> Neurath ahnte es wirklich nicht; vgl. Wiedemann, Der Mann, S.114f.

<sup>57</sup> Vgl. Domarus, Hitler, Bd.1, S.784.

herausgegeben werden solle (TG, 5.2.1938). Hitler teilte Goebbels auch bereits „seine Entschlüsse“ mit, die, wie Goebbels glaubte, eine „große Sensation hervorrufen“ würden. Am Abend gab Hitler zu Goebbels' großer Erleichterung das beschlossene Revirement bekannt.<sup>58</sup> Goebbels hielt in seinem Tagebuch auch fest, wie die Rücktritte der Oberbefehlshaber von Wehrmacht und Heer öffentlich begründet wurden, was er durch Anführungszeichen kenntlich machte: „Blomberg und Fritsch aus ‚gesundheitlichen‘ Gründen zurückgetreten.“<sup>59</sup> Führer selbst übernimmt die Befehlsgewalt über die Wehrmacht persönlich. Ihm ist Keitel im Range eines Reichsministers als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht unmittelbar unterstellt. Göring zum Feldmarschall ernannt. Brauchitsch Nachfolger von Fritsch. Ribbentrop Außenminister. Neurath Präsident des neugebildeten ‚Geheimen Kabinettsrats‘, der den Führer in der Außenpolitik beraten soll.“ Zu den weiteren Mitgliedern dieses Geheimen Kabinettsrats gehörten, wie Goebbels festhielt, „Ribbentrop, Göring, Heß,“ er selbst, „Lammers, Brauchitsch, Raeder, Keitel.“ Goebbels schrieb weiter in sein Tagebuch, daß dieses Revirement vor allem im Bereich der Generalität vollzogen worden sei und die Armee verjünge (TG, 5.2.1938).<sup>60</sup>

Am nächsten Abend erläuterte Hitler noch vor dem versammelten Reichskabinettt<sup>61</sup> seine Entschlüsse, wobei er Goebbels zufolge mit „einer bewundernswerten Offenheit [...] noch einmal das ganze Drama abrollen“ ließ, also zu den Vorwürfen gegen Blomberg und Fritsch Stellung bezog (TG, 6.2.1938). Hitler habe von seiner „Scham“ und „Verzweiflung“ gesprochen. In dieser Kabinettsitzung habe Himmler Goebbels erzählt, „daß er das Material für Fritsch zusammenstellen muß“ (TG, 6.2.1938). Goebbels notierte hierzu weiter: „Das wird in einem regelrechten Verfahren untersucht und abgeurteilt. Das wird ja noch allerhand Staub aufwirbeln.“ Goebbels hielt allerdings nicht fest, warum er glaubte, daß das Verfahren – oder das Material? – Staub aufwirbeln werde. Himmler scheint Goebbels

<sup>58</sup> Die Fakten, die Goebbels notierte, stimmen exakt. Vgl. Sonderpressekonferenz, in: NS-PrA, Bd. 6/I, Dok. 359, 4.2.1938, S. 124–127; Erlaß des Führers über die Wehrmacht, 4.2.1938, RGBl. 1938, Teil I, S. 111, und Erlaß über die Errichtung eines Geheimen Kabinettsrats, 4.2.1938, RGBl. 1938, Teil I, S. 112; Domarus, Hitler, Bd. 1, S. 783f.

<sup>59</sup> In einer Presseanweisung wurde empfohlen, als mögliche Überschrift für einen Bericht über die personellen Veränderungen den folgenden Satz zu verwenden: „Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, und der Oberbefehlshaber des Heeres, General Freiherr von Fritsch, auf ihren Antrag aus gesundheitlichen Gründen ausgeschieden.“ In: NS-PrA, Bd. 6/I, Dok. 359, 4.2.1938, S. 127. Auch Hitler sprach in seiner Reichstagsrede am 20.2.1938 von der „angegriffene[n] Gesundheit“ von Blomberg und – in einem Nebensatz – von Fritsch; vgl. Verhandlungen des Reichstags, Bd. 459, S. 34.

<sup>60</sup> Dieser Aspekt sollte in der Presse ebenso betont werden; vgl. NS-PrA, Bd. 6/I, Dok. 359, 4.2.1938, S. 126.

<sup>61</sup> Von dieser Ministerbesprechung am 5.2.1938 um 20.00 Uhr existiert nur ein ganz kurzes Ergebnisprotokoll, das fast gleichlautend in der Presse veröffentlicht wurde und offenbar von Goebbels stammte: „Parole: Konzentration der Kraft. Nichts merken lassen. Arbeiten und Neues schaffen! Ich setze auch ein dementsprechendes Communiqué auf. Der Führer billigt es“; TG, 6.2.1938. Zum Ergebnisprotokoll siehe Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler, Bd. V, 1938, Dok. 35, S. 118; zum Kommuniqué vgl. Domarus, Hitler, Bd. 1, S. 786.

davon überzeugt zu haben, daß Fritsch schuldig sei, denn Goebbels bemerkte, daß Hitler „[s]elbst Fritsch [...] Gerechtigkeit“ habe „widerfahren“ lassen. Fritschs Verdienste würden „in 50 Jahren gerecht beurteilt werden“, aber „nun muß man ihn aburteilen“. Konstantin von Neurath wußte schon zu Beginn dieser Kabinettsitzung von seiner Entlassung und war, wie Goebbels fand, „ganz gebrochen“.<sup>62</sup> „Der gute Neurath! Er tut mir richtig leid.“ Die Enttäuschung Neuraths und das Mitleid Goebbels' lassen darauf schließen, daß beide die Ernennung des bisherigen Außenministers zum Präsidenten des Geheimen Kabinettsrats kaum für eine Beförderung hielten. Doch immerhin erhielt Neurath ein Amt von Ministerrang und ein großes Lob Hitlers. Der „Führer“ fand Goebbels' Tagebucheintrag zufolge für Neurath „Worte höchsten Lobes und beinahe Bewunderung“ und rühmte vor allem „seine Festigkeit, seine Loyalität, seine Nerven, seine Charakterstärke“ (TG, 6.2.1938). Wie das Tagebuch von Goebbels ausweist, erläuterte Hitler an-

<sup>62</sup> Dieser Eintrag von Goebbels ist aufschlußreich, weil er in diametralem Gegensatz zu dem steht, was Neurath vor dem Internationalen Gerichtshof behauptet hatte und von der Forschung zum Teil kritiklos übernommen wurde. In Nürnberg hatte Neurath erklärt, er sei durch Hitlers Darlegungen vom 5.11.1937 völlig erschüttert worden, habe mehrere Herzattacken erlitten und Hitler beim nächstmöglichen Termin um seine Verabschiedung gebeten; Hitler jedoch habe die Entlassung abgelehnt; vgl. IMG 16, S.700. Diese exkulpatorische Darstellung Neuraths übernahmen beispielsweise der Neurath-Biograph Heineman, *Hitler's first Foreign Minister*, S.165f., 169, und Deutsch, *Das Komplotz*, S.70f., 74. Goebbels und Wiedemann, *Der Mann*, S.114f., zufolge sei Neurath hingegen „ganz gebrochen“ gewesen, *nachdem* er von seiner Verabschiedung am 4.2. gehört hatte; TG, 6.2.1938. Mit keinem Wort hatte Goebbels in seinem Tagebuch erwähnt, daß Neurath das Kabinett habe verlassen wollen – weder vor dem 4.2. noch danach. Neurath hätte sich durchaus aus Altersgründen aus der Politik zurückziehen können, zumal er, wie er in Nürnberg sagte, „selbstverständlich [...] die Verantwortung für eine solche Politik“, gemeint ist Hitlers aggressive Außenpolitik, „nicht tragen konnte“; Aussage Neuraths, in: IMG 16, S.700. Doch Neurath gehörte weiterhin dem Kabinett an, arbeitete noch jahrelang für Hitler, beriet ihn beim „Anschluß“ Österreichs und in der „Sudetenkrise“ und ließ sich im März 1939 zum „Reichsprotector für Böhmen und Mähren“ ernennen. Nach seiner Entlassung als Reichsprotector bat Neurath Goebbels offenbar um weitere Verwendung: „Er kommt sich ziemlich ausgeschaltet vor und befindet sich dabei bei bester Gesundheit. Seine Stellung zum Führer ist eine denkbar positive. [...] Überhaupt ist Herr von Neurath ein Gentleman, der sich niemals eine Unkorrektheit oder Illoyalität dem Führer gegenüber hat zuschulden kommen lassen. Ich werde bei meinem nächsten Vortrag auch dem Führer über diesen Besuch berichten. Eventuell hat der Führer eine neue Verwendungsmöglichkeit für Herrn von Neurath“; TG, 15.4.1942. Neurath nahm, auch das belegen die Goebbels-Tagebücher, noch an mindestens einer Tagung des Reichskabinetts nach 1938, im August 1944 (TG, 29.8.1944), teil, obwohl er vor dem Internationalen Gerichtshof erklärt hatte, er habe dem Kabinett nach dem 4.2.1938 nicht mehr angehört und es habe danach auch keine Kabinettsitzungen mehr gegeben; vgl. IMG 16, S.702. In der Forschung (z.B. Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S.155; Evans, *Das Dritte Reich*, Bd.2/II, S.780; Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler, Bd.V, 1938, S.118, Anm.3; Longerich, *Goebbels*, S.371) wurde häufig behauptet, daß die Kabinettsitzung am 5.2.1938 die letzte überhaupt gewesen sei. Dies läßt sich durch die Goebbels-Tagebücher widerlegen, denn dort werden noch mehrere Sitzungen in der Kriegsendphase erwähnt; vgl. TG, 24.8.1943, 28.11.1943, 12.5.1944, 9.6.1944, 26.7.1944, 18.8.1944, 29.8.1944, 11.1.1945. Zwar hatte das Kabinett in der Kriegszeit keine Entscheidungen mehr zu treffen, sondern lediglich Reden und Weisungen anzuhören, aber Beratungen und Abstimmungen gab es ab 1934 unter Hitler ohnehin nicht mehr.

schließend den „Sinn und Zweck des Geheimen Kabinettsrats“, der allerdings nie offiziell zusammentreten sollte. In ihn habe er „seine Vertrauten hinein berufen“, denn in Krisenzeiten müsse er Männer haben, „auf die er sich verlassen“ könne und an die er sich „in der höchsten Verantwortung [...] anlehnen“ könne. Abschließend habe Hitler alle Kabinettsmitglieder dazu aufgerufen, die Parole „Konzentration der Kraft“ zu befolgen.<sup>63</sup>

#### 4. Ursachen der Entlassung von Blomberg und Fritsch

Bis heute besteht in der Forschung keine Einigkeit über die Frage, ob die Ablösung der Oberbefehlshaber von Wehrmacht und Heer nur durch eine „triviale Sittenaffäre“ und eine „polizeiliche Panne“ zu begründen ist,<sup>64</sup> oder ob Hitler dadurch „die Haupthindernisse aus dem Weg“ räumte, „die einer Politik der schrankenlosen Aggression entgegenstanden“<sup>65</sup>. Im Rahmen dieser Studie können nicht alle in diesem Zusammenhang bedeutsamen Aspekte berücksichtigt werden, doch sollen im folgenden die zentralen und in den Tagebüchern von Goebbels feststellbaren Gesichtspunkte dargestellt werden.

Als eine hinreichende Ursache für die Entlassung von Blomberg und Fritsch sowie Außenminister von Neurath wurde häufig deren Kritik an Hitlers Ausführungen über einen bevorstehenden Krieg betrachtet, die diese drei in einer Konferenz am 5. November 1937 in der Reichskanzlei geäußert hatten.<sup>66</sup> Der Inhalt dieser Beratung ist durch eine Niederschrift von Hitlers Wehrmichtsadjutanten Friedrich Hoßbach überliefert, die dieser fünf Tage später verfaßte und deren Authentizität inzwischen eindeutig erwiesen ist.<sup>67</sup> Hitler hatte dort eine Ostexpansion für spätestens 1943/45 angekündigt, die Niederwerfung der „Tschechei“ und Österreichs als „1. Ziel“ bezeichnet und diese auch schon für 1938 in Erwägung gezogen, falls in Frankreich eine „innenpolitische Krise“ ausbreche, durch die „die französische Armee absorbiert“ würde, oder falls Frankreich mit einer anderen Macht im Mittelmeerraum (v. a. Italien) Krieg führen sollte. Hitler hatte also erst-

<sup>63</sup> Otto Dietrich empfahl den Journalisten das Motto: „Stärkste Konzentration aller wirtschaftlichen, politischen und militärischen Kräfte in der Hand des Führers“. In: NS-PrA, Bd. 6/I, Dok. 359, 4.2.1938, S. 127; vgl. auch Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler, Bd. V, 1938, Dok. 35, S. 118.

<sup>64</sup> Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 7.

<sup>65</sup> Deutsch, *Das Komplott*, S. 13. Ähnlich Murray, *Fritsch*, S. 166; Domarus, *Hitler*, Bd. 1, S. 776; Kershaw, *Hitler*, Bd. 2, S. 104; Mühleisen, *Fritsch-Krise*, S. 477; Kielmansegg, *Fritsch-Prozess*, S. 32, 97; Hockerts, *Sittlichkeitsprozesse*, S. 76; Schausberger, *Griff*, S. 516f.

<sup>66</sup> So beispielsweise Hoßbach, *Wehrmacht und Hitler*, S. 137–140; Foertsch, *Schuld*, S. 76, 81f.; Kielmansegg, *Fritsch-Prozess*, S. 32–35; Deutsch, *Das Komplott*, S. 74f.; Domarus, *Hitler*, Bd. 1, S. 776; Evans, *Das Dritte Reich*, Bd. 2/II, S. 777; Michaelis, 1938. *Krieg*, S. 49f.; Longrich, *Himmler*, S. 412; Conze/Frei/Hayes/Zimmermann, *Das Amt*, S. 15. Anders Gackenholz, *Reichskanzlei*, S. 459–484, v. a. S. 472, 484; Janßen/Tobias, *Der Sturz*, v. a. S. 18–21; Groehler, *Revirement*, S. 119; Müller, *Beck. Biographie*, S. 277.

<sup>67</sup> Die Niederschrift ist publiziert in: IMG 25, S. 403–413 sowie in: ADAP, D 1, Dok. 19, S. 25–32. Den Authentizitätsnachweis lieferte Bradley F. Smith, *Überlieferung der Hoßbach-Niederschrift*, S. 329–336, v. a. S. 333, 336.

mals in aller Deutlichkeit seine Eroberungspläne im Osten und die Etappenziele Österreich und Tschechoslowakei vorgestellt. Es wurde zwar häufig eingewandt, im wesentlichen seien die vorgetragenen Kriegsziele den Militärs schon seit Jahren bekannt gewesen, da Hitler ihnen gegenüber schon am 2. Februar 1933 von der „Eroberung neuen Lebensraums im Osten“ und von „dessen rücksichtslose[r] Germanisierung“ gesprochen hatte.<sup>68</sup> Hitler war damals aber gerade erst drei Tage im Amt, und die Reichswehr zu Eroberungen gar nicht in der Lage. Abgesehen davon hatte Hitler damals noch keinen Zeitplan vorgegeben.

Wenn auch die Debatte, die sich an Hitlers mehrstündige Ausführungen anschloß, in der von Hoßbach überlieferten Niederschrift nur sehr knapp wiedergegeben ist, so läßt sich doch gut erkennen, daß Blomberg, Fritsch und Neurath massive Kritik übten.<sup>69</sup> Blomberg und Fritsch warnten Hitler deutlich vor einem Zweifronten-Krieg, dessen Risiko Hitler als gering einschätzte. Sie gaben zu bedenken, daß die Rüstung des Deutschen Reiches und der Bau der Befestigungsanlagen noch nicht weit genug fortgeschritten seien, um gleichzeitig im Osten oder Südosten und im Westen Krieg führen zu können, und sie äußerten, daß die militärische Stärke Frankreichs und die Befestigungen der Tschechoslowakei nicht unterschätzt werden dürften. Neurath widersprach Hitler in der Einschätzung, daß ein italienisch-englisch-französischer Konflikt bevorstünde. Da die vorgetragene Kritik rein sachlicher Art war, wurde in der Forschung darauf hingewiesen, daß sie keinesfalls eine fundamentale Ablehnung der Pläne Hitlers dargestellt habe.<sup>70</sup> Andererseits bestehen berechtigte Zweifel, ob Hitler sich auf eine etwaige Diskussion über die moralische Zulässigkeit eines Angriffs- und Eroberungskrieges – sofern einer der Teilnehmer der Konferenz bereit gewesen wäre, eine solche zu führen – eingelassen hätte.<sup>71</sup> Die Einwände, die Blomberg, Fritsch und Neurath vorbrachten, zeigen aber deutlich, daß diese drei, wenn sie auch nicht grundsätzlich gegen einen von Hitler geplanten Angriffskrieg waren, sie dessen Risiko zum damaligen Zeitpunkt scheuten.<sup>72</sup> Doch gerade diese Furcht vor einem zu großen Risiko war es, die Hitler an seinen Militärs in der Vergangenheit kritisiert hatte und die seinen Respekt vor den Offizieren minderte.<sup>73</sup>

Über diese Besprechung in der Reichskanzlei wurde Goebbels von Hitler selbst beim Mittagessen an jenem 5. November 1937 informiert, notierte aber nur: „Führer hat Generalstabsbesprechungen“ (TG, 6. 11. 1937). Am Tag nach dieser Konferenz der führenden Militärs hatte Goebbels wieder eine Unterredung mit Hitler,

<sup>68</sup> Vogelsang, Neue Dokumente, S. 434f. Diesen Einwand bringen z. B. Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 13.

<sup>69</sup> So auch Reuth, Goebbels. Biographie, S. 372; Domarus, Hitler, Bd. 1, S. 776; Deutsch, Das Komplott, S. 64; Evans, Das Dritte Reich, Bd. 2/II, S. 777.

<sup>70</sup> Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 18.

<sup>71</sup> Foertsch, Schuld, S. 80, Deutsch, Das Komplott, S. 65f., und Kielmansegg, Fritsch-Prozess, S. 33, vertraten die Auffassung, Hitler hätte eine solche Diskussion nicht zugelassen.

<sup>72</sup> Deist, Aufrüstung, S. 505; Messerschmidt, Außenpolitik, S. 626; Deutsch, Das Komplott, S. 68, 75; Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 16; Müller, Beck. Dokumente, S. 251f.; Murray, Fritsch, S. 166; Kershaw, Hitler, Bd. 2, S. 91; Michaelis, 1938. Krieg, S. 49f., 57–61.

<sup>73</sup> Vgl. z. B. v. Kotze, Heeresadjutant, S. 20; Messerschmidt, Außenpolitik, S. 604; Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 95f., 98; Kershaw, Hitler, Bd. 1, S. 740f.; Müller, Blomberg, S. 59f.; Deutsch, Das Komplott, S. 43f.; Müller, Heer und Hitler, S. 214.

hielt aber lediglich fest, daß sie „über alles Mögliche“ gesprochen hätten (TG, 7. 11. 1937). Auch am folgenden Tag waren Goebbels und Hitler zusammen und hatten mittags „[v]iel parlavert“, am Nachmittag plauderten sie mit einigen Künstlern, mit Magda und Maria Goebbels (TG, 8. 11. 1937). Hitler war „sehr gut aufgelegt“, worüber sich Goebbels freute: „So ein netter Tag ist ihm nach all den Sorgen zu gönnen“ (TG, 8. 11. 1937). Es ist zu bedauern, daß Goebbels diese Sorgen nicht benannte, so daß nur spekuliert werden kann, ob sie aus der Besprechung drei Tage zuvor herrührten und ob die Kritik von Blomberg, Fritsch und Neurath am 5. November 1937 mit dem Revirement drei Monate später in direktem Zusammenhang steht.<sup>74</sup>

Hitler sah sich jedoch schon lange vor dieser Konferenz im November 1937 immer wieder zu kritischen Äußerungen über die Wehrmacht und deren Führung veranlaßt. Dieser Befund der Forschung wird durch die Goebbels-Tagebücher bestätigt. Schon im Vorfeld der Remilitarisierung des Rheinlandes im März 1936, die gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages<sup>75</sup> verstieß und daher mit einem gewissen Risiko verbunden war, klagte Goebbels nach einem Gespräch mit Hitler, daß die „Militärs [...] am bedenklichsten“ seien (TG, 4. 3. 1936). Die Besetzung der entmilitarisierten Zone habe gezeigt, so Goebbels, daß „die Militärs [...] versagen“ (TG, 15. 3. 1936). Daß Hitler wegen der nervösen Reaktionen einiger Militärs, allen voran Blomberg, Wut verspürte, ist in der Forschung unbestritten.<sup>76</sup> Hitler und Goebbels waren auch noch später der Ansicht, daß die Vertreter der Wehrmacht nicht entschlußkräftig oder willensstark genug seien, beispielsweise als es darum ging, das Bombardement zweier Flugzeuge des republikanischen Spanien am 30. Mai 1937 auf das deutsche Panzerschiff „Deutschland“ zu rächen. Goebbels notierte hierzu: „Blomberg und Raeder hatten Protest und Zurückziehung vom Nichteinmischungsausschuß vorgeschlagen. Das also ist die ‚Kriegspartei‘. Ein Versagen auf der ganzen Linie. Der Führer ist sehr enttäuscht“ (TG, 2. 6. 1937). In diesem Fall wollte Blomberg, so glaubte Goebbels, „die Verantwortung für das, was nun geschehen soll, nicht übernehmen“ (TG, 31. 5. 1937). Dieser Vorfall hatte, so urteilte Ian Kershaw, Hitlers „Geringschätzung für die Militärs gesteigert“.<sup>77</sup> Wenige Wochen später hielt Goebbels nach einem Gespräch mit Hitler über die „Festigkeit“ von Ministern und der Wehrmachtsführung in seinem Tagebuch ihre gemeinsame Einschätzung fest: „Die ganzen Militärs sind sehr schwach“ (TG, 24. 6. 1937).

Hitler störte sich neben der zum Teil zögernden Haltung der höchsten Offiziere auch an ihrer abweichenden Auffassung in Sachfragen, vor allem bei der Frage

<sup>74</sup> Dies wird von Kirstin A. Schäfer, Blomberg, S. 172, 183–185, neuerdings wieder bezweifelt, die sich in ihrer Blomberg-Biographie bei der Blomberg-Fritsch-Krise zu stark an Janßen/Tobias anlehnt und auf eine eigenständige Analyse des Ereigniskomplexes, vor allem aber auf eine Untersuchung des Falles Fritsch verzichtet.

<sup>75</sup> Art. 43 des Versailler Vertrags, in: Michaelis/Schraepler, Ursachen, Bd. 3, S. 393.

<sup>76</sup> Messerschmidt, Außenpolitik, S. 603; Hoßbach, Wehrmacht und Hitler, S. 98; Schäfer, Blomberg, S. 157f.; Deutsch, Das Komplott, S. 43f., S. 227; Kershaw, Hitler, Bd. 1, S. 735–741; Kershaw, Hitler, Bd. 2, S. 49; Müller, Blomberg, S. 59f.; Mitcham, Blomberg, S. 33f.; Müller, Heer und Hitler, S. 231f.; Michaelis, 1938. Krieg, S. 24.

<sup>77</sup> Kershaw, Hitler, Bd. 2, S. 90.

möglicher Bundesgenossen des Dritten Reiches. Während die Wehrmacht eine „philochinesische Politik“ (TG, 30.6.1937) betrieb, und Blomberg den Chinesen für „100 Millionen Waffen“ zu liefern versprach (TG, 28.7.1937),<sup>78</sup> wollte Hitler „lieber auf der Seite der Unterdrücker als der Unterdrückten“ (TG, 30.6.1937) stehen, wie Goebbels festhielt, also auf seiten Japans, und verbot weitere „Unterstützung [...] an China“ (TG, 3.8.1937).<sup>79</sup> Hitler ermahnte Blomberg ausdrücklich, dafür zu sorgen, daß sich das Kriegsministerium „vom Geruch chinafreundlicher Einstellung befreie“.<sup>80</sup> Als Japan wenige Monate später in China eine „Schattenfigur“ als Regierungschef einsetzte, schrieb Goebbels hämisch: „Welch eine Blamage für unsere Diplomaten und Militärs, die von einem erwachenden China faselten“ (TG, 15.12.1937). Der Wandel der nationalsozialistischen Fernostpolitik war nicht der Grund der Ablösung von Blomberg oder Fritsch, gleichwohl war die Entlassung der China-orientierten Militärs Bernd Martin zufolge die „unumgängliche Voraussetzung für einen radikalen Kurswandel“. Es gab also einen „indirekte[n] Zusammenhang“ zwischen dem Revirement in der Wehrmacht und der Hinwendung zu Japan.<sup>81</sup>

Eine andere sachliche Differenz, deren Bedeutung für Hitler kaum zu überschätzen sein dürfte, war die Beurteilung der sowjetischen Armee. Über ein Gespräch im Januar 1937 schrieb Goebbels in sein Tagebuch: Das sowjetische „Heer wird von Blomberg hoch eingeschätzt, aber der Führer ist nicht dieser Meinung“ (TG, 26.1.1937). Unzufrieden war Hitler offenbar auch wegen der mangelnden Bereitschaft seiner Offiziere zu einer offensiv ausgerichteten Aufrüstung, wie aus seiner von Goebbels überlieferten Klage darüber zu erkennen ist, daß „Offensivwaffen [...] meistens von Außenseitern erfunden“, dagegen „Defensivwaffen von Militärs angeregt“ würden (TG, 14.11.1936).<sup>82</sup> Über den Bau der Grenzbefestigungen vor allem im Westen, denen Hitler äußerste Priorität eingeräumt hatte, äußerte er gegenüber Goebbels, daß die „Militärs [...] das damals garnicht [!] kapiert“ hätten (TG, 10.4.1937).<sup>83</sup>

<sup>78</sup> Die Firma des Reichswehrministeriums, HAPRO, hatte mit der chinesischen Regierung im April 1936 ein Kreditabkommen über 100 Mio. RM geschlossen. China sollte für diesen Betrag deutsche Rüstungsgüter und Maschinen kaufen und den Kredit mit Lieferungen des kriegswichtigen Rohstoffs Wolfram begleichen. Im Oktober 1937 ordnete Göring im Auftrag Hitlers einen Lieferstopp von Waffen an. Siehe Martin, *Das deutsche Militär*, S.196f.

<sup>79</sup> Martin, *Das deutsche Militär*, S.200–202; Kube, *Pour le mérite*, S.168f.

<sup>80</sup> Aufzeichnung Mackensens, 8.11.1937, in: ADAP, D 1, Dok.519, S.637. Siehe auch Messerschmidt, *Außenpolitik*, S.627–629.

<sup>81</sup> Martin, *Das deutsche Militär*, S.203.

<sup>82</sup> Zur Kritik Hitlers an der seines Erachtens mangelnden Rüstungsbereitschaft der Militärs siehe: Müller, *Heer und Hitler*, S.258; Deist, *Aufrüstung*, S.420f.; Deutsch, *Das Komplott*, S.30f., 43, 62, 227; v. Kotze, *Heeresadjutant*, S.20–22, 42; Krausnick, *Wehrmacht*, S.195.

<sup>83</sup> Im Art.42 des Versailler Vertrags wurde Deutschland „untersagt, auf dem linken Ufer des Rheines und auf dem rechten Ufer westlich einer 50 km östlich des Stromes verlaufenden Linie Befestigungen beizubehalten oder anzulegen“. Zuwiderhandlungen wurden als „feindselige Handlung gegen die Signatarmächte des [...] Vertrags und als Versuch einer Störung des Weltfriedens“ betrachtet (Art.44); abgedr. in: Michaelis/Schraepfer, *Ursachen*, Bd.3, S.393.

Wohl am meisten bestürzten Hitler jedoch weltanschauliche Differenzen zwischen nationalsozialistischer Staatsideologie und deutschem Offizierskorps. Einen Monat vor der von Hoßbach festgehaltenen Besprechung verurteilten Hitler und Goebbels die nicht genügend scharfe Haltung der Wehrmacht den Geistlichen gegenüber: „Führer will nun vor den Generalen der Wehrmacht über die Pfaffenprozesse sprechen lassen. Ich halte das für dringend notwendig. Die sind ja alle so lau und reserviert“ (TG, 5. 10. 1937). Im Dezember 1937 hatte Goebbels Gelegenheit, mit Mitgliedern der Wehrmachtsakademie über die „Kirchenfrage“ zu debattieren, wobei es „sehr angeregt“ zugegangen sei (TG, 8. 12. 1937). Und bald nach der Entlassung Blombergs und Fritschs, noch vor Abschluß des Prozesses gegen den Generaloberst, gab die „Wehrmacht [...] einen Erlaß wegen Freiheit des religiösen Bekenntnisses heraus“ (TG, 17. 3. 1938). Goebbels kommentierte: „Das war auch sehr nötig. Jetzt kann der Soldat in die Kirche, wenn er will, nicht wenn er muß“.<sup>84</sup> Ausgesprochen zornig wurden Hitler und Goebbels aber wegen des mangelnden politischen Verständnisses der Offiziere für den Nationalsozialismus. Die Wehrmacht werde, so Goebbels, ein „Staat im Staate“, was „nicht sein“ dürfe. „Die Generalität hat politisch nichts hinzugelernt und wird auch nie etwas hinzulernen“, fuhr Goebbels fort (TG, 28. 10. 1937). Hitler scheint diese Auffassung geteilt zu haben, denn nach einem Gespräch mit ihm am 1. November 1937 notierte Goebbels: „In der Wehrmacht sind immer noch monarchistische Tendenzen bemerkbar.“<sup>85</sup> Der Führer ist wütend darüber. Aber man soll einmal scharf dagegen vorgehen. Die Herren Offiziere nehmen sich zuviel heraus. Sie wollen einen Staat im Staate. Und sind schon weit gekommen“ (TG, 2. 11. 1937).

Hatte die Entlassung von Blomberg und Fritsch also vor allem weltanschauliche Gründe? Bei Blomberg bestand für die Nationalsozialisten sicherlich kein Anlaß zu der Sorge, daß er die NS-Ideologie ablehnte.<sup>86</sup> Blomberg hatte aktiv mitgewirkt, um die Wehrmacht dem Nationalsozialismus zu unterwerfen, sei es durch das Anbringen von NS-Hoheitszeichen auf der Uniform, durch den geänderten soldatischen Treueeid, der nun jeden Wehrpflichtigen zu unbedingtem Gehorsam gegenüber der Person Hitlers verpflichtete oder durch die Einführung des „Arierparagraphen“ in der Wehrmacht.<sup>87</sup> An den Morden am 30. Juni 1934 gegen SA-Führer und andere mißliebige Personen war Blomberg indirekt beteiligt und lehnte eine Untersuchung der Tat ab.<sup>88</sup> Goebbels gefiel an Blomberg besonders

<sup>84</sup> Siehe hierzu auch Deutsch, *Das Komplott*, S. 44f.

<sup>85</sup> Besonders Fritsch wurde der Förderung des Monarchismus verdächtigt. Siehe hierzu Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, *Fritsch-Krise*, Dok. 7, S. 496f.; Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 134.

<sup>86</sup> Das Urteil der Forschung über Blomberg als eines Generals, der sich bemühte, den Nationalsozialismus in der Wehrmacht zu fördern und Hitler „entgegenzuarbeiten“, ist einhellig. Vgl. z. B. Kielmansegg, *Fritsch-Prozess*, S. 39, 97; Müller, *Blomberg*, S. 50–65; Krausnick, *Wehrmacht*, S. 188; Deutsch, *Das Komplott*, S. 69f.; Müller, *Heer und Hitler*, S. 259; Kershaw, *Hitler*, Bd. 2, S. 41. Noch im März 1943 lobte Hitler Goebbels zufolge die „Treue“ Blombergs; vgl. TG, 9. 3. 1943.

<sup>87</sup> Mitcham, *Blomberg*, S. 31f.; Müller, *Armee und Drittes Reich*, S. 57–61, 69f.; Krausnick, *Wehrmacht*, S. 188–192; Walk, *Sonderrecht*, S. 72, 159.

<sup>88</sup> Müller, *Blomberg*, S. 55; Müller, *Armee und Drittes Reich*, S. 66–69; Deutsch, *Das Komplott*, S. 26; Reuth, *Goebbels. Biographie*, S. 314, 319.

dessen „[s]tarkes Bekenntnis zu Führer und Partei“ (TG, 22.2.1937; ähnlich 17.4.1937) und zum Nationalsozialismus (TG, 10.3.1936), das dieser in seinen Reden abgab. Blomberg hatte auch keineswegs prinzipielle Hemmungen vor einer militärischen Auseinandersetzung, auch nicht vor einem Angriffskrieg.<sup>89</sup> Selbst wenn Blomberg für eine militärische Operation ein größeres Risiko veranschlagte als Hitler, so fügte er sich doch stets dessen Willen, auch nach dem 5. November 1937.<sup>90</sup> Noch Anfang Dezember 1937 hatte Blomberg die „Weisung für die einheitliche Kriegsvorbereitung der Wehrmacht“, d.h. den Aufmarsch „Grün“, den Angriffsplan gegen die Tschechoslowakei, in Hitlers Sinne umgeändert, daß nämlich ein Überfall auf die Tschechoslowakei auch vor Erreichen der vollen Kriegsbereitschaft der Wehrmacht durchgeführt werden könnte, wenn England neutral, Frankreich durch Italien gebunden sei, und außer Rußland kein weiterer Gegner an der Seite Prags auftreten würde.<sup>91</sup> Damit hatte Blomberg die von Hitler am 5. November 1937 vorgetragenen Überlegungen, gegen die er selbst Einwendungen hatte, zu einer schriftlichen, militärischen Weisung erhoben. Insofern hatte Goebbels nicht unrecht mit seiner Einschätzung, daß Blomberg „ganz unselbständig und schwächlich“ (TG, 22.6.1937) sei. Doch war er wohl weniger eine „Puppe in den Händen seiner Offiziere“ (TG, 22.6.1938), wie Goebbels glaubte, sondern eine etwas mühsam bedienbare, schwerfällige Marionette Hitlers. Anlässlich des 40. Dienstjubiläums Blombergs charakterisierte Goebbels ihn folgendermaßen: „Blomberg ist köstlich. Klug und nett, leider kein Steher“ (TG, 14.3.1938). Das Bild Blombergs vom nervösen, risikoscheuen, zögernden, urteils- und entscheidungsschwachen, anpassungsfähigen und Hitler-treuen Kriegsminister, das in der Forschung seit Jahrzehnten besteht,<sup>92</sup> tritt bereits in den Tagebüchern von Joseph Goebbels eindeutig hervor.

Generaloberst Werner von Fritsch dagegen wurde von der Forschung lange Zeit als ein Gegner des Nationalsozialismus dargestellt.<sup>93</sup> Doch Briefe und Aufzeichnungen von Fritsch, die 1973 zugänglich wurden, lassen eine Modifizierung der langjährigen Einschätzung des Generalobersten geboten erscheinen. Seine angebliche Gegnerschaft zum Nationalsozialismus wurde früher in der Regel mit seiner starken christlichen Religiosität begründet.<sup>94</sup> Bekannt war auch, daß Fritsch sich darum bemühte, die Militärseelsorge aufrechtzuerhalten.<sup>95</sup> Aus einem privaten Brief des Generalobersten geht jedoch eindeutig hervor, daß Fritsch der Auffassung war, man müsse die katholische Kirche bekämpfen.<sup>96</sup> Ähnlich ließe sich auch

<sup>89</sup> So auch Schäfer, Blomberg, S. 169f.

<sup>90</sup> Deutsch, Das Komplott, S. 69f.; Schäfer, Blomberg, S. 168–172.

<sup>91</sup> ADAP, D 7, Dok.K (I), S. 547–551, Anlage 1, hier S. 548. Siehe hierzu Michaelis, 1938. Krieg, S. 49f.

<sup>92</sup> Deutsch, Das Komplott, S. 20, 44, 68, 75; Kershaw, Hitler, Bd. 2, S. 49, 93; Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 38.

<sup>93</sup> Kielmansegg, Fritsch-Prozess, S. 32, 35, 39, 104f.; Foertsch, Schuld, S. 82; Deutsch, Das Komplott, S. 26, 29, 33–36; differenzierter: Murray, Fritsch, S. 153, 158f.

<sup>94</sup> Deutsch, Das Komplott, S. 33f.

<sup>95</sup> Müller, Heer und Hitler, S. 195–204.

<sup>96</sup> In einem Brief vom 11.12.1938 an die befreundete Baronin von Schutzbar-Milchling schrieb Fritsch, es müsse neben einer Schlacht gegen die Arbeiterschaft eine Schlacht „gegen die katholische Kirche“ und eine „gegen die Juden“ geschlagen werden, „wenn

eine Passage aus den Goebbels-Tagebüchern interpretieren.<sup>97</sup> Als gesichert kann auch gelten, daß Fritsch Antisemit war<sup>98</sup> und daß er Eroberungskriege guthieß.<sup>99</sup> Als Fritsch nach seiner Entlassung über mögliche Gründe nachdachte, die sie verursacht haben könnten, kam ihm vieles in den Sinn, aber nicht, daß „sich Hitler wegen seiner Kriegsgegnerschaft von ihm getrennt haben könnte“.<sup>100</sup> Auch in anderen Selbstzeugnissen von Fritsch, die sich seit 1973 in der Bundesrepublik befinden, äußerte der Generaloberst ein an Deutlichkeit nicht zu überbietendes Bekenntnis zum Nationalsozialismus: „Ich habe mir eingebildet ein guter Nationalsozialist gewesen und noch zu sein“.<sup>101</sup> Fritsch mochte sich als Nationalsozialist gefühlt haben, wobei er aber irrtümlicherweise zwischen der Ideologie und der Partei differenzieren zu können glaubte, da er die nationalsozialistische Weltanschauung in vielen Bereichen akzeptierte, sich aber gegen zu große Einflüsse der Parteiorganisationen, vor allem der SS, im militärischen Bereich wehrte.<sup>102</sup> In den Augen der NS-Machthaber galt er wohl nicht als überzeugter Nationalsozialist, denn noch im November 1943 beklagte sich Goebbels, daß Fritsch, Brauchitsch und Halder das Heer nicht genügend nationalsozialistisch geformt hätten (TG, 18.11.1943).<sup>103</sup> Gegenüber Goebbels äußerte Hitler Ende 1944 gar, wie der Propagandaminister festhielt, „daß Generaloberst Fritsch das Haupt der ganzen Generalsverschwörung gewesen“ sei (TG, 2.12.1944), was nachweislich nicht zutraf.<sup>104</sup>

Deutschland wieder mächtig werden sollte“. Zit. nach Reynolds, Der Fritsch-Brief, S.362f. Dieser Brief tauchte im Original 1972/73 in Oxford auf. Für den Nürnberger Prozeß war lediglich eine engl. Kopie greifbar. Da das Original nicht gefunden wurde, und die Empfängerin des Briefes, Margot von Schutzbar-Milchling, bestritten hatte, einen solchen Brief von Fritsch erhalten zu haben, der ihr zufolge auch dessen ganzem Wesen fremd sei, wurde er bis zum Fund des Originals meist als Fälschung bezeichnet; vgl. Kielmansegg, Fritsch-Prozess, S.152; Deutsch, Das Komplott, S.35. Kielmansegg, Fritsch-Prozess, S.150, hatte eingeräumt, daß, wenn der Brief echt wäre, von Fritsch „mit Recht“ als „einem überzeugten Anhänger Hitlers“ gesprochen werden dürfte.

<sup>97</sup> Als der Post- und Verkehrsminister Eitz-Rübenach am 30.1.1937 im Reichstag Hitler dämpfte, die nationalsozialistische Kirchenpolitik verurteilte, Hitler zu einer Stellungnahme aufforderte und die Aufnahme in die NSDAP verweigert hatte, habe sich Fritsch Goebbels zufolge besonders über dieses Verhalten „empört“; vgl. TG, 31.1.1937.

<sup>98</sup> Die Tatsache, daß Fritsch eine „Schlacht [...] gegen die Juden“ kämpfen zu müssen glaubte – und das wenige Wochen nach dem Novemberpogrom –, kennzeichnet ihn deutlich als Antisemiten. Zudem hatte Fritsch 1934 offensichtlich auch keinen Grund gesehen, die Einführung des „Arierparagraphen“ bei der Reichswehr abzulehnen. Vgl. Müller, Armee und Drittes Reich, S.58.

<sup>99</sup> Diesen Schluß legt die von ihm verantwortete Denkschrift über die „Wehrmachtspitzengliederung und die Führung der Wehrmacht im Kriege“ vom August 1937 nahe. Hierin hatte er dargelegt, daß die „Ziele eines deutschen Sieges nur in Ost-Eroberungen liegen können“. Görlitz, Keitel, S.128.

<sup>100</sup> Janßen/Tobias, Der Sturz, S.21.

<sup>101</sup> Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok.8, S.506. Die von Mühleisen edierten Quellen hat Lew Besymenski in Kopie David Irving Ende 1972 gesandt, Irving fertigte wiederum Kopien an, die er im Mai 1973 dem Bundesarchiv-Militärarchiv vermachte; vgl. Mühleisen, Fritsch-Krise, S.479. Zur NS-nahen Weltanschauung Fritschs siehe vor allem Müller, Heer und Hitler, S.189–195.

<sup>102</sup> Müller, Heer und Hitler, S.144, 155, 166, 175; ders., Armee und Drittes Reich, S.71–78.

<sup>103</sup> Zu Brauchitsch und Halder siehe Löffler, Brauchitsch sowie Hartmann, Halder.

<sup>104</sup> Vgl. Mühleisen, Fritsch-Krise, S.505, Anm.221; Müller, Heer und Hitler, S.264f.; Janßen/Tobias, Der Sturz, S.193f.

Es scheint, als hätten beide Seiten Fritsch falsch eingeschätzt: die Nationalsozialisten unterschätzten seinen Hitler-treuen Nazismus,<sup>105</sup> und zahlreiche Historiker überschätzten mangels einschlägiger Quellen seine nach außen gewahrte Distanz zur NSDAP.

Die Ablösung der Oberbefehlshaber von Wehrmacht und Heer 1938 wurde häufig als „Entmachtung“,<sup>106</sup> „Enthauptung“,<sup>107</sup> „Gleichschaltung“<sup>108</sup> oder auch als „Usurpierung“<sup>109</sup> der Wehrmacht bezeichnet. Janßen/Tobias und neuerdings Schäfer dagegen argumentierten, eine solche Bezeichnung sei unsinnig, da Hitler schon 1934, als er sich zum Staatsoberhaupt erklärte, Oberbefehlshaber der Wehrmacht gewesen sei.<sup>110</sup> Es sei lediglich eine propagandistische Verschleierung gewesen, wenn proklamiert worden war, Hitler habe nun zu der Befehlsgewalt auch noch die Kommandogewalt dazugewonnen.<sup>111</sup> Tatsache ist jedoch, daß Hitler seit dem 4. Februar 1938 den Oberbefehl über die Wehrmacht allein und unmittelbar ausübte, da das Amt des Kriegsministers, der die oberste Befehlsgewalt gemäß dem Wehrgesetz von 1935 besessen hatte,<sup>112</sup> abgeschafft worden war. Der bisherige nominelle Oberbefehl als Staatsoberhaupt, den Hitler nach Hindenburgs Tod übernommen hatte, war eine ausschließlich hoheitliche Funktion.<sup>113</sup> Der Chef des 1938 neu errichteten OKW, Wilhelm Keitel, verfügte über keine Befehlsgewalt gegenüber den Teilstreitkräften, dies geht unmißverständlich aus dem entsprechenden Erlaß Hitlers hervor und wurde auch vom Nürnberger Gerichtshof 1946 bestätigt.<sup>114</sup> Die Goebbels-Tagebücher belegen eindeutig, daß sich Hitler ab dem 4. Februar 1938 nun erstmals als alleiniger und direkter Oberbefehlshaber der Wehrmacht fühlte. Goebbels zufolge gab Hitler seinen Ministern in der Kabinettsitzung am 5. Februar zu verstehen, daß er „keine Zwischeninstanz mehr zwischen sich und [der, d.V.] Wehrmacht“ wollte (TG, 6.2.1938).<sup>115</sup> Hitler verfügte nun über die uneingeschränkte und ungeteilte Befehlsgewalt über die Wehrmacht. Daher erscheint es glaubhaft, wie er gegenüber Goebbels am 5. Februar 1938 äußerte, daß „er sich nun der Wehrmacht gegenüber fühle wie dem Volk gegenüber im

<sup>105</sup> Müller, *Armee und Drittes Reich*, S. 55.

<sup>106</sup> Müller, *Heer und Hitler*, S. 273.

<sup>107</sup> Deutsch, *Das Komplott*, S. 360; Kielmansegg: „enthaupten“, *Fritsch-Prozess*, S. 39.

<sup>108</sup> Deist, *Aufrüstung*, S. 512; ähnlich Krausnick, *Wehrmacht*, S. 196.

<sup>109</sup> Müller, *Heer und Hitler*, S. 270.

<sup>110</sup> Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 156, auch S. 64; Schäfer, *Blomberg*, S. 185. So argumentierten auch Below, *Hitlers Adjutant*, S. 67, und Gackenholtz, *Reichskanzlei*, S. 484.

<sup>111</sup> Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 156; Below, *Hitlers Adjutant*, S. 67.

<sup>112</sup> *Wehrgesetz*, 21. 5. 1935, *RGBl.* 1935, Teil I, S. 609–614, hier S. 609.

<sup>113</sup> Broszat, *Der Staat Hitlers*, S. 364.

<sup>114</sup> Erlaß über die Führung der Wehrmacht, 4. 2. 1938, *RGBl.* 1938, Teil I, S. 111; Begründung des Urteils gegen Wilhelm Keitel, in: *IMG* 22, S. 607. Diese Auffassung vertritt die überwiegende Mehrheit der Historiker; vgl. beispielsweise Müller, *Heer und Hitler*, S. 296; ders., *Beck. Biographie*, S. 278, 287, 305; Deutsch, *Das Komplott*, S. 118; Mühl-eisen, *Fritsch-Krise*, S. 476; Krausnick, *Wehrmacht*, S. 196.

<sup>115</sup> Von dieser Ministerbesprechung am 5. 2. 1938 liegt kein Verlaufsprotokoll vor, auch die Ansprache Hitlers scheint nicht protokolliert worden zu sein; *BArch*, R 43 I/1477, Bl. D 798432–433.

Anfang 1933“, daß er sich „seine Position erst erkämpfen“ (TG, 6.2.1938) müsse. Hitler hatte also die gewünschte Position vor dem 4. Februar 1938 noch nicht inne, bis dahin hatte die Wehrmacht noch ein gewisses Eigenleben geführt, sie war also noch nicht gleichgeschaltet gewesen.<sup>116</sup> Die Erklärung Hitlers nach dem Revirement gegenüber Offizieren, die „Befehlsübernahme“ sei in seinem Programm bereits vorgesehen gewesen, „allerdings für einen späteren Zeitpunkt“,<sup>117</sup> ist ein weiteres Indiz für die Annahme, Hitler habe sich die Jahre zuvor nicht als Befehlshaber der Wehrmacht gefühlt. Allerdings ist zu bezweifeln, daß Hitler diese Machterweiterung tatsächlich lange geplant hat, vielmehr dürfte es sich dabei um eine „spontan gefällte Entscheidung“ handeln.<sup>118</sup>

In der Tat deutet in den Goebbels-Tagebüchern nichts ernsthaft darauf hin, daß Hitler vor 1938 beabsichtigt habe, die Wehrmacht selbst zu führen. Lange nach der Blomberg-Fritsch-Krise beklagte sich Hitler bei Goebbels, daß sie „leider zu spät angefangen“ hätten, „die Wehrmacht zu reformieren“, und daß „Blomberg und Fritsch“ sie „sehr viel an Zeit gekostet“ hätten (TG, 20.8.1942). Hierbei ist zum einen unschwer zu erkennen, daß Hitler die Absetzung der beiden als grundlegende Reform begriff, insbesondere, da nun die Spitzengliederung der Wehrmacht entscheidend verändert wurde.<sup>119</sup> Diese Passage aus Goebbels' Tagebuch legt zum anderen die Schlußfolgerung nahe, daß Hitler vor dem Sturz der Oberbefehlshaber von Wehrmacht und Heer wohl nicht daran gedacht hatte, eine solche Reform durchzuführen. Wenn sie „Programm“ gewesen wäre, wie Hitler vor Offizieren erklärt hatte, hätte er längst handeln können und nicht Jahre später bedauern müssen, daß diese Reform zu spät kam.

Ein weiterer Aspekt bei der Suche nach Gründen für das Revirement vom 4. Februar 1938 ist die von den Nationalsozialisten vorgebrachte Rechtfertigung, man habe die Wehrmachtsführung durch Personaländerungen deutlich verjüngen wollen. Die – neben Blomberg und Fritsch – anderen sechs Generäle des Heeres, die am 4. Februar 1938 verabschiedet wurden, seien in den Ruhestand versetzt worden, um, so Hitler, eine „Führerreserve“ zu schaffen, „und um junge Kräfte in höheren Führerstellen ausbilden zu können“.<sup>120</sup> In seiner Reichstagsrede zwei Wochen später dankte Hitler „all jenen, die im Zuge der Verjüngung unseres politischen und militärischen Führerkorps jüngeren politischen und militärischen Kräften ihre Plätze in vornehmster Gesinnung zur Verfügung stellten“.<sup>121</sup> Auch Goebbels hielt im Kontext der Beschlüsse Hitlers vom 4. Februar 1938 fest, daß es sich bei dem Revirement um eine „Verjüngung der Armee in ungeahntem Um-

<sup>116</sup> Vgl. Deist, Aufrüstung, S. 512–518.

<sup>117</sup> Müller, Heer und Hitler, S. 636.

<sup>118</sup> Kershaw, Hitler, Bd. 2, S. 101.

<sup>119</sup> Inwieweit die Spitzengliederung Anfang 1938 eine Rolle für Hitlers Entscheidungen gespielt hat, ist umstritten. Vgl. Deist, Aufrüstung, S. 507; Müller, Heer und Hitler, S. 257, 290–295.

<sup>120</sup> Hitler am 7.2.1938 vor Kommandeuren des Heeres. Zit. nach Müller, Heer und Hitler, S. 636.

<sup>121</sup> Verhandlungen des Reichstags, Bd. 459, S. 34. Auch zu Schuschnigg hatte Hitler am 12.2.1938 gesagt, er habe eben erst die Führung der Wehrmacht verjüngt und viele ältere Generäle sollten bis zum Herbst ausgewechselt werden. Vgl. Schuschnigg, Ein Requiem, S. 50.

fange“ handle (TG, 5.2.1938). Diese Ansicht wird zuweilen auch in der Forschung vertreten, wenn behauptet wird, daß „bei dieser Personalplanung mehr das Alter als die Parteipolitik den Ausschlag“ gegeben habe.<sup>122</sup> Allerdings ist nicht erkennbar, daß die Autoren, die diese These vertreten, die 16 Generäle und 51 weiteren Offiziere,<sup>123</sup> die von der Maßnahme betroffenen waren, auf ihr Alter hin überprüft haben. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß Goebbels genau zwei Monate vor dem Revirement notierte, daß England „auf geradezu sensationelle Weise seine Heeresführung“ verjüngt habe, was er „[s]chade“ fand, da er offensichtlich die „alten Knacker“ für „vorerst bequemer“ gehalten hatte (TG, 4.12.1937).<sup>124</sup> Waren die Nationalsozialisten also in Zugzwang? War eine Verjüngung schon lange geplant und wurde diese „lediglich zeitlich vorverlegt“?<sup>125</sup> Oder diente das Argument der Verjüngung nur der Verschleierung, daß nun in größerem Umfang mißliebige<sup>126</sup> Offiziere entlassen wurden? Allem Anschein nach handelte es sich nicht in erster Linie um eine Verjüngung, auch wenn einige ältere, konservative und unbequeme Militärs entlassen wurden,<sup>127</sup> sondern in erster Linie um einen machtpolitischen Schachzug. Der Nachfolger des Generalobersten von Fritsch, Walther von Brauchitsch, war beispielsweise gerade 14 Monate jünger als sein Vorgänger.<sup>128</sup> Außerdem gab Hitler noch im Herbst 1938 „schärfste Urteile über die alte, verkalkte Generalität ab“ (TG, 27.9.1938). Wären im Februar 1938 viele der Offiziere in erster Linie wegen ihres jungen Alters in hohe Positionen befördert worden, so wäre eine solche Klage wenige Monate später unverständlich.

Karl-Heinz Janßen und Fritz Tobias waren die ersten, die in ihrer 1994 vorgelegten Studie „Der Sturz der Generäle“ behaupteten, die Entlassung Blombergs und Fritschs sei ausschließlich durch die Sittenaffären verursacht worden, und alle anderen Historiker vor ihnen hätten die „historische Wahrheit“ nicht zu erkennen vermocht.<sup>129</sup> Zunächst sei daher geklärt, ob Hitler aufgrund der Anschuldigungen gegen Margreth von Blomberg und vor allem derjenigen gegen Werner von Fritsch gezwungen war, die beiden Generäle zu entlassen. Blomberg hatte durch seine Heirat gegen die Heiratsvorschriften für Offiziere verstoßen.<sup>130</sup> Dennoch drängt sich in diesem Fall der Eindruck auf, als habe Hitler sich bei Blomberg nicht sofort für dessen Verabschiedung entschieden, denn er hatte dem Generalfeldmarschall erklärt, daß „die Belastung“ für ihn und für Blomberg „zu groß“ gewesen sei und daß er „das nicht mehr aussitzen“ habe können.<sup>131</sup> Möglicherweise wäre

<sup>122</sup> Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 151; so auch Below, *Hitlers Adjutant*, S. 73.

<sup>123</sup> Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 150; Kershaw, *Hitler*, Bd. 2, S. 101.

<sup>124</sup> Groehler, *Revirement*, S. 116.

<sup>125</sup> Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 151.

<sup>126</sup> Deutsch, *Das Komplott*, S. 224f.

<sup>127</sup> Müller, *Heer und Hitler*, S. 269; Reuth, *Goebbels. Biographie*, S. 374.

<sup>128</sup> Ueberschär, *Hitlers militärische Elite*, S. 45, 61. Zu Brauchitsch siehe Löffler, *Brauchitsch*.

<sup>129</sup> Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 7f.

<sup>130</sup> Hoßbach, *Wehrmacht und Hitler*, S. 123; Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 46, 256; Schäfer, *Blomberg*, S. 179, 189f.

<sup>131</sup> Dienstagebuch Jodls, Eintrag vom 26. 1. 1938, in: IMG 28, Dok. 1780-PS, S. 357. Blomberg war der Meinung, daß man die Affäre „sehr wohl mit dem Mantel der Liebe zu decken“ hätte können; vgl. Görnitz, *Keitel*, S. 105.

Hitler bereit gewesen, Blomberg zu halten, wenn dieser unverzüglich seine Ehe annulliert hätte.<sup>132</sup> Doch Blomberg zog es vor, bei seiner Frau zu bleiben, ob aus privatem Interesse oder, wie Deutsch behauptet, weil Göring ihn nicht nach der Hochzeit über die ganze Vergangenheit seiner Frau aufgeklärt habe und ihm mitgeteilt habe, er müsse auf jeden Fall seinen Posten räumen,<sup>133</sup> läßt sich nicht mehr beantworten. Für andere Generäle, wie beispielsweise Ludwig Beck, war es hingegen selbstverständlich, daß Blomberg seinen Rücktritt einreichen müsse; bei einer sofortigen Trennung von seiner Frau wäre es seines Erachtens jedoch möglich gewesen, daß der Generalfeldmarschall in der Liste der Offiziere verbliebe und Inhaber eines Regimentes würde.<sup>134</sup> Auch Goebbels war der Ansicht, Blomberg sei „garnicht [!] mehr zu retten“ und müsse „seinen Abschied nehmen“ (TG, 27.1.1938). Hitler konnte Blomberg, insbesondere als der Kreis der Eingeweihten immer größer wurde, eigentlich kaum mehr stützen, da er befürchten mußte, daß die Vergangenheit von Margreth Gruhn sie eines Tages doch einholen würde. Hitler hätte sich allenfalls über den Moralkodex hinwegsetzen können, was aber kaum denkbar gewesen wäre. Allerdings hatte er – und andere auch – in diesem Fall Beweise für die Beschuldigung in Form von Fotos gesehen, und Gruhn hatte ihr Vergehen, die Mitwirkung an den Aufnahmen, vor der Polizei gestanden.

Generaloberst von Fritsch hingegen wurde lediglich aufgrund von Vorwürfen entlassen, die auf den Aussagen eines Kriminellen beruhten, und das, obwohl er Hitler sein Ehrenwort gegeben hatte, daß diese Anschuldigungen nicht zuträfen und er gar nicht homosexuell veranlagt sei. Hinzu kommt, daß Hitler, der davon ausging, Homosexuelle würden grundsätzlich die Unwahrheit sagen, dem wegen Verstoßes gegen den § 175 StGB aktenkundigen Stricher und Erpresser Otto Schmidt Glauben schenkte, dem Oberbefehlshaber des Heeres jedoch allein wegen einer Beschuldigung schwer mißtraute. Homosexualität war im Dritten Reich eine Straftat, die insbesondere bei Offizieren die sofortige Entfernung von der Truppe zur Folge haben mußte. Bestand ein solcher Verdacht beim Oberbefehlshaber des Heeres, mußte ihm nachgegangen werden. Erstaunlich ist, daß Hitler in anderen Fällen von vermeintlicher oder erwiesener Homosexualität nicht tätig wurde.

Von Ernst Röhm, dem Stabschef der SA, wußte Hitler schon spätestens 1932, daß er homosexuell war und unternahm dennoch nichts.<sup>135</sup> Als Anfang 1932 kompromittierende Briefe Röhm's an seinen Vertrauten Karl-Günther Heimsoth in der Zeitung „Welt am Montag“ erschienen, forderte Hitler Goebbels auf, alles in „Bausch und Bogen als Lüge“ zu erklären (TG, 7.3.1932). Drei Wochen später hielt Goebbels über ein vertrauliches Gespräch mit Hitler auf dem Obersalzberg fest: „Hitler will Röhm nicht fallen lassen. Aber scharf gegen den 175<sup>er</sup>“, was Goebbels beruhigte (TG, 28.3.1932). Hitler bestätigte Goebbels inmitten des Reichs-

<sup>132</sup> Deutsch, *Das Komplott*, S. 100; Görnitz, Keitel, S. 198.

<sup>133</sup> Deutsch, *Das Komplott*, S. 103f.; ähnlich Schäfer, *Blomberg*, S. 181f.

<sup>134</sup> Dienstagebuch Jodls, Eintrag vom 28. 1. 1938, in: IMG 28, Dok. 1780-PS, S. 360; ähnlich Görnitz, Keitel, S. 107; vgl. auch Wiedemann, *Der Mann*, S. 111; Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 56–63.

<sup>135</sup> Koch-Hillebrecht, *Homo Hitler*, S. 432; Machtan, *Hitlers Geheimnis*, S. 215.

präsidentenwahlkampfes 1932, als sich der Propagandachef wegen der Kampagnen des politischen Gegners bei Hitler erkundigte, daß die kompromittierenden Briefe „wahr“ seien und daß Röhm „nichts machen“ könne (TG, 8. 4. 1932). Doch auch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten störte sich Hitler nicht an der Homosexualität Röhm,<sup>136</sup> sondern setzte ihn sogar bei Reichspräsident Paul von Hindenburg als Minister durch (TG, 2. 12. 1933), obwohl der greise Generalfeldmarschall von Hindenburg stärkste Bedenken gegen die Person Röhm hatte (TG, 30. 11. 1933). Erst sechs Wochen vor der Ermordung Röhm begann Hitler, sich bei Goebbels über Röhm zu beschweren,<sup>137</sup> zwei Wochen später teilte Hitler ihm mit, daß er „der S.A. Führung nicht mehr recht“ traute (TG, 3. 6. 1934), was das Todesurteil für zahlreiche höhere SA-Führer bedeutete. Zwar begründeten die Nationalsozialisten die Ermordung Röhm und anderer SA-Führer – sowie sonstiger mißliebiger Personen – um den 30. Juni 1934 durch SS-Einheiten auf Befehl Hitlers unter anderem mit homosexuellen Neigungen innerhalb der SA-Führung, aber die Ursachen waren, wie die Forschung erarbeitet hat, vor allem das Streben nach einer stärkeren Position der auf 4,5 Millionen Mitglieder (Mitte 1934) angewachsenen SA insbesondere zu Lasten der Reichswehr und der NSDAP. Röhm beabsichtigte, durch seine zur Volksmiliz ausgebauten SA die Reichswehr zu verdrängen und seine SA-Männer mittels einer „zweiten Revolution“ in einflußreiche Posten zu bringen. Konflikte mit der Reichswehrrführung, den konservativen Eliten, die sich gegen die willkürlichen Terrorakte von SA-Truppen verwahrten, der Parteiorganisation sowie der konkurrierenden SS nahmen ständig zu.<sup>138</sup> Goebbels erwähnte in seinem Tagebuch wenige Monate nach der sogenannten Nacht der langen Messer, daß Röhm die Reichswehr habe „zerstören“ wollen, was etwas naiv anmutet, aber angesichts der militärischen Aspirationen Röhm nicht völlig unzutreffend ist. Hitler hatte also die Homosexualität bei Ernst Röhm nicht lediglich bis zur Machtetablierung geduldet, weil er auf die SA angewiesen war, und sich Röhm entledigt, als er entbehrlich geworden war, wie angenommen wurde.<sup>139</sup> Spätestens seit Ende 1933 hätte er auf Röhm verzichten können, statt dessen riskierte Hitler seinetwegen einen Konflikt mit Hindenburg. Vor allem aus sachlichen Differenzen und zu hohen Ansprüchen Röhm sowie aus einem verstärkten Mißtrauen war eine weitere Zusammenarbeit zwischen Hitler und Röhm ab Frühjahr 1934 nicht mehr möglich. Hitler reagierte, und er nutzte die homosexuellen Vergehen Röhm und einiger anderer SA-Führer zu einer substantiellen Abrechnung mit der Konkurrenz in den eigenen Reihen.

<sup>136</sup> Zur Nieden/Reichardt, Skandale, S. 42–45.

<sup>137</sup> „Beim Führer. [...] Er nimmt mich unter 4 Augen. Klage über Röhm und seine Personalpolitik. § 175. Ekelhaft! Aber warum geschieht da nichts“; TG, 15. 5. 1934. Nach einem Gespräch mit Graf Helldorf hielt Goebbels erstmals Konflikte zwischen Röhm und Hitler im Tagebuch fest: „Viele Sorgen wegen S.A. Röhm macht nicht alles gut. Er schafft zu viel Konflikte. Auch mit dem Führer steht er nicht allzu gut. Man muß fest zum Führer halten“; TG, 23. 5. 1934.

<sup>138</sup> Zur Nieden/Reichardt, Skandale, S. 45–54; Graß, Jung, v. a. S. 171–179, 246–254; Longe-  
rich, Die braunen Bataillone, S. 179–211; v. Fallois, Kalkül, v. a. S. 73–116, 121–139; Fischer, Röhm, S. 219–221; Aussage Görings, S. 301f., in: IMG 9; Müller, Armee und Drittes Reich, S. 62–68.

<sup>139</sup> Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 91.

Anders verhält es sich beim Sturz des Generalobersten von Fritsch. Ihn hatte Hitler im Jahre 1936 aufgrund der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen nicht von seinem Amt entfernt, weil die Aufrüstung damals durch den Vierjahresplan forciert werden sollte. Aber Anfang 1938 herrschte eine andere Situation, denn bis Ende März desselben Jahres sollte das zweite Rüstungsprogramm abgeschlossen sein.<sup>140</sup> Fritsch war nun also entbehrlich geworden.

Die Tolerierung der sexuellen Orientierung Ernst Röhms ist jedoch nicht der einzige Fall, in dem Hitler ein Einschreiten gegen verdiente „Volksgenossen“ ablehnte. Der schlesische Oberpräsident und Gauleiter, Helmuth Brückner, wurde ebenfalls aufgrund seiner Homosexualität zunächst nicht belangt. Seine spätere Entlassung wurde vor allem damit begründet, wie Goebbels überliefert, daß er als „treulos“ (TG, 2. 12. 1934), als „Straßermann“ (TG, 2. 12. 1934) und „ewiger Saboteur“ (TG, 6. 12. 1934) galt.

Auch von Walther Funk,<sup>141</sup> damals Propaganda-Staatssekretär und Pressechef des NS-Regimes, wurde immer wieder behauptet, er sei homosexuell.<sup>142</sup> Ob diese Gerüchte zutreffen oder nicht, ist hier nicht von Bedeutung. Wesentlich in diesem Zusammenhang ist, daß Hitler diesbezügliche Recherchen von vornherein untersagte. Goebbels erfuhr von Helldorf Anfang März 1937, daß gegen Funk „wieder Vorwürfe bezgl. § 175 erhoben“ worden seien, glaubte jedoch nicht daran, da sie „so unsubstantiiert“ seien, wollte aber dennoch Hitler informieren (TG, 4. 3. 1937). Als Goebbels wenige Tage später Hitler von den Vorwürfen gegen seinen Staatssekretär im Propagandaministerium unterrichtete, stellte er erleichtert fest: „In Sachen Funk § 175 glaubt der Führer der Anschuldigungen [!] nicht. *Jedenfalls verbietet er jede weitere Schnüffelei.* Gottseidank!“ (TG, 8. 3. 1937).<sup>143</sup> Bei Funk, der Hitler stets äußerst loyal ergeben war, durfte also nicht einmal untersucht werden, obwohl die Vorwürfe hier nicht von einem Kriminellen stammten, sondern vermutlich von Himmlers Adjutanten Ludolf von Alvensleben vorgebracht wurden (TG, 4., 8., 11. 3. 1937). Anfang November 1937 entschloß sich Hitler, den früheren Wirtschaftsminister Hjalmar Schacht durch Walther Funk zu ersetzen. Obwohl Goebbels zufolge wieder „üble Gerüchte [...] wegen § 175 bei Funk“ umgingen, deren Urheber diesmal der Schwiegervater von Hitlers Adjutanten Wilhelm

<sup>140</sup> Mühleisen, Generaloberst Fritsch, S. 63. Das Argument von Janßen und Tobias, man wechsele „die Pferde nicht mitten im Strom“, das zum Beleg dazu dienen sollte, daß sich Hitler ausschließlich wegen der Beschuldigung der Homosexualität von Fritsch und wegen der Vergangenheit Margreth Gruhns von Blomberg getrennt habe, greift also, anders als beide behaupten, 1938 nicht mehr. Vgl. Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 20.

<sup>141</sup> Funk war seit Januar 1933 Reichspressechef, von März 1933 bis Ende 1937 Pressechef der Reichsregierung und Staatssekretär im Propagandaministerium, seit Januar 1938 Wirtschaftsminister; vgl. Herbst, Funk, S. 95–97.

<sup>142</sup> Heiber, Goebbels, S. 143; Koch-Hillebrecht, Homo Hitler, S. 353; Deutsch, Das Komplott, S. 296. Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 154, bezweifeln die Homosexualität Funks, da die „Behauptungen über die Veranlagung Funks nur auf Hörensagen“ gestützt seien. Ein weiteres Argument lautet: „Auf der Liste Otto Schmidts stand er jedenfalls nicht.“ Einleuchtender, jedoch keineswegs zwingend, ist ihr Argument, Funk sei verheiratet gewesen. Das Institut der Ehe wurde gerade auch von Homosexuellen genutzt, um einer Verfolgung zu entgehen; vgl. Koch-Hillebrecht, Homo Hitler, S. 346.

<sup>143</sup> Hervorhebung durch die Verfasserin.

Brückner gewesen zu sein scheint (TG, 31. 12. 1937), und sich Göring und Funk genötigt sahen, den Gerüchten durch veröffentlichte „Telegrammwechsel“ entgegenzutreten (TG, 4. 1. 1938), gab Hitler an jenem Tag, an dem die Öffentlichkeit von Fritschs „Rücktritt“ erfuhr, die Ernennung Funks zum Wirtschaftsminister bekannt. Im Falle Funks lehnte Hitler also eine Untersuchung ab, ernannte ihn ohne Nachprüfung zum Minister.

Bei Fritsch leitete Hitler Nachforschungen ein, die er selbst noch eineinhalb Jahre zuvor abgelehnt hatte, ließ eine Akte rekonstruieren,<sup>144</sup> die er 1936 vernichtet sehen wollte, und zwang ihn zum Rücktritt, ehe dessen Schuld bzw. Unschuld erwiesen war. Die Tagebücher von Joseph Goebbels belegen deutlich, daß es im Ermessensspielraum Hitlers lag, ob einem Gerücht oder einer Anschuldigung nachgegangen wurde oder nicht.<sup>145</sup> Darüber hinaus legen sie den Schluß nahe, daß die Entlassung des Generalobersten von Fritsch nicht allein wegen des Verdachts auf Homosexualität, sondern wegen sachlicher Differenzen und dem Mißtrauen Hitlers erfolgte. Außerdem verraten sie einen geschickten Schachzug Hitlers: indem er einen mutmaßlichen Homosexuellen zu seinem Minister machte, der gegebenenfalls von jedem Gerichtshof im Reich nach § 175 StGB hätte verurteilt werden können, konnte er sich dessen absoluter Loyalität und dessen blinden Gehorsams sicher sein.

Die Öffentlichkeit erfuhr nach Beendigung der Blomberg-Fritsch-Krise, daß die Oberbefehlshaber der Wehrmacht und des Heeres „auf ihren Antrag aus gesundheitlichen Gründen ausgeschieden“ seien.<sup>146</sup> Daß die angeblich geschwächte Gesundheit weder bei Blomberg noch bei Fritsch Ursache oder auch nur Anlaß für ihre Entlassung war, sondern schlichtweg eine propagandistische Verschleierung, ist unbestritten.<sup>147</sup> Auch Goebbels notierte diese offizielle Begründung in sein Tagebuch, setzte sie aber – und das ist sehr bemerkenswert – in Anführungszeichen, wodurch er zum Ausdruck brachte, daß dies eben nicht der wahre Grund sei: „Blomberg und Fritsch aus ‚gesundheitlichen‘ Gründen zurückgetreten“ (TG, 5. 2. 1938). Diese Textstelle ist ein sehr bedeutender Beleg gegen jene These, Goebbels' Tagebuch sei ein Propagandawerk. Vielmehr hielt Goebbels – aus welchen Gründen wird noch zu klären sein – beide Versionen fest, die interne, die er erfuhr, und diejenige, die für die Öffentlichkeit bestimmt war.

Festzuhalten bleibt auch, daß Hitler später gegenüber Militärs äußerte, er habe sich, unabhängig von dem Vorwurf der Homosexualität, von Fritsch trennen müssen, da dieser „das hemmende Element in der Aufrüstung gewesen“ sei,<sup>148</sup> während er an Blomberg nur kritisierte, daß dieser bei seiner zweiten Frau, die die

<sup>144</sup> Schäfer, Blomberg, S. 182.

<sup>145</sup> Zu demselben Urteil kommt auch Schäfer, Blomberg, S. 182. Machtan, Hitlers Geheimnis, S. 278–285, nennt weitere homosexuelle Männer, die Hitler vor den Zugriffen staatlicher Behörden protegieren soll.

<sup>146</sup> NS-PrA, Bd. 6/I, Dok. 359, 4. 2. 1938, S. 125.

<sup>147</sup> Angeregt hat sie übrigens Fritsch selbst, der in seinem Brief an Hitler, in dem er um Beurlaubung bat, schrieb: „Nach außen hin halte ich es für zweckmäßig, mich krank zu melden“. Schreiben von Fritsch an Hitler, 26. 1. 1938, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 1, S. 483.

<sup>148</sup> Kotze, Heeresadjutant, S. 21; ähnlich ebenda, S. 20; Raeder, Mein Leben, S. 149.

Ursache für seine Entlassung war, geblieben sei. Interessanterweise läßt sich das Argument, Fritsch habe die Aufrüstung gebremst, in den Goebbels-Tagebüchern nicht finden. Zu Goebbels sagte Hitler im Dezember 1944, daß er bei Fritsch „heute mehr denn je davon überzeugt“ sei, „daß die damals gegen ihn erhobenen Anklagen auf homosexuellem Gebiet am Ende doch gestimmt haben“ (TG, 2.12.1944). Fritsch war jedoch in dem Prozeß vor dem Reichskriegsgericht in allen Punkten für unschuldig befunden worden.<sup>149</sup> Daß er tatsächlich homosexuell gewesen sei, ist wenig glaubhaft.<sup>150</sup> Gegenüber Goebbels scheint Hitler nie von der Version abgewichen zu sein, daß Fritsch wegen der Anklage gegen § 175 StGB entlassen wurde. In anderen Kreisen verbreitete Hitler diese Auffassung nicht, zudem hätten die Vorwürfe, wie der Vergleich mit ähnlichen „Fällen“ zeigte, nicht zwangsläufig eine Entlassung Fritschs erfordert. Die Beschuldigung der Homosexualität war also nicht die eigentliche Ursache seiner Verabschiedung. Hitler war jedoch nicht bereit, gegenüber Goebbels einzugestehen, daß er die angebliche Straftat des Generalobersten als Vorwand für dessen längst beabsichtigte Absetzung benutzt hatte.

## 5. Die Goebbels-Tagebücher als Quelle für die Blomberg-Fritsch-Krise

### Anzeichen für eine Intrige?

Wie gezeigt wurde, besaß Goebbels nur unzureichende Kenntnisse und ein geringes Vorstellungsvermögen über den Verlauf und die Hintergründe der Blomberg-Fritsch-Krise. Die zum Teil naiven Einträge im Goebbels-Tagebuch legen den Schluß nahe, daß Goebbels die Entmachtung der Wehrmacht zunächst gar nicht als solche erkannt hat und daß er in eine mögliche Intrige gegen Blomberg bzw. Fritsch nicht eingeweiht war.<sup>151</sup> Goebbels wußte allem Anschein nach vor der Hochzeit Blombergs nicht, daß dessen Braut für pornographische Fotos Modell gestanden hatte, wie es gelegentlich für Göring und einige Gestapo-Angehörige angenommen wurde.<sup>152</sup> Als weitgehend gesichert kann jedoch gelten, daß sich Göring, der die Ämter des Kriegsministers und des Oberbefehlshabers der Wehrmacht anstrebte, im Falle von Blombergs Rücktritt ganz konkrete Aufstiegschan-

<sup>149</sup> Zeitgeschichte. Der Fritsch-Prozess. Dieser Dreck [Auszüge aus dem Kriegsgerichtsurteil gegen Generaloberst Freiherr von Fritsch], in: Der Spiegel, Nr.36, 1.9.1965, S.47, 57.

<sup>150</sup> Anders bei Schäfer, Blomberg, S.182, die ohne selbständige Forschungen zu Fritsch urteilte: „Der Vorwurf, Fritsch sei ein ‚175er‘ schien jedenfalls nicht ganz unbegründet“.

<sup>151</sup> So auch Hockerts, Goebbels-Tagebücher. Kirchenpolitik, S.363.

<sup>152</sup> Deutsch, Das Komplott, S.83, der sich auf Hans Bernd Gisevius berief. Gisevius, Bis zum bitteren Ende, S.282, nahm an, Hitler sei vor der Heirat Blombergs von Göring über das Vorleben Gruhns informiert worden. Zur Rolle der Gestapo vgl. Deutsch, Das Komplott, S.92.

cen ausrechnet.<sup>153</sup> In den Goebbels-Tagebüchern findet sich ein Hinweis darauf, daß Göring versuchte, den Kriegsminister zu diskreditieren. Gegenüber Goebbels wettete Göring gegen die „Wehrmacht“, die „einen Staat im Staate“ bilde und vor der man sich vorsehen müsse (TG, 8.9.1937). Diese Kritik Görings, die Goebbels übrigens Hitler mitteilen wollte (TG, 28.10.1937), konnte sich nur auf den Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Werner von Blomberg, bezogen haben. Anzeichen für eine Intrige Görings gegen Blomberg lassen sich den Goebbels-Tagebüchern jedoch nicht entnehmen. Die plausibel erscheinende These von Harold Deutsch, Göring habe Blomberg dadurch eine Rehabilitierung verwehrt, daß er ihm mitteilte, Hitler werde ihn in jedem Fall, also auch nach einer sofortigen Trennung von Margreth Gruhn, verabschieden,<sup>154</sup> kann durch die Goebbels-Tagebücher nicht bestätigt werden.

In die mißliche Lage, die zu seinem Rücktritt führte, brachte sich Blomberg zweifellos selbst.<sup>155</sup> Dies geht auch aus einem Eintrag aus Goebbels' Tagebuch hervor, der auf einer Information von Wilhelm Keitel beruht. Der General erzählte Goebbels beim gemeinsamen Italienbesuch im Mai 1938 von der „Tragödie Blomberg“, woraufhin Goebbels notierte, „Blomberg muß nicht ganz bei Sinnen gewesen sein“ (TG, 6.5.1938). An der Zuverlässigkeit der Aussage Keitels kann kaum gezweifelt werden, da er – durch die bevorstehende Ehe seines Sohnes Karl-Heinz mit der Blomberg-Tochter Dorothee – mit Blomberg so gut wie verschwägert war und vermutlich nichts verschwiegen hätte, was der Entlastung Blombergs gedient hätte. Zudem hatte Keitel, der als einer der ersten informiert wurde, zunächst vorgeschlagen, Blomberg die Akte Gruhn zu zeigen oder die Materialien zu vernichten.<sup>156</sup> Noch deutlicher als gegenüber Goebbels äußerte sich Keitel in seinen Lebenserinnerungen: „Daß die Gestapo im Falle Blomberg die Finger im Spiel hatte, ist erwiesenermaßen falsch“.<sup>157</sup> Diese Erkenntnis widerspricht aber nicht der Annahme, Hitler habe sich wahrscheinlich *auch* wegen des zuweilen zaghaften und nervösen, d. h. risikoscheuen Verhaltens Blombergs in Krisensituationen von ihm getrennt. Wie auf der Basis der Goebbels-Tagebücher gezeigt wurde, hatte Hitler lange vor dem Ausbruch der Krise immer wieder Unbehagen wegen Blombergs mangelnder Risikobereitschaft verspürt.

Bei Ausbruch der Fritsch-Krise war Goebbels' Kenntnisstand noch niedriger als bei der Blomberg-Krise. Während Goebbels die Akte Gruhn zu Gesicht bekam (TG, 27.1.1938), wurde ihm die Fritsch-Akte höchstwahrscheinlich vorenthalten.

<sup>153</sup> Fritsch-Aufzeichnungen, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 7, S. 497, und Dok. 8, S. 505. Vgl. auch Below, Hitlers Adjutant, S. 63f., 67; Deist, Aufrüstung, S. 507; Wiedemann, Der Mann, S. 112f.; Schwerin von Krosigk, Es geschah in Deutschland, S. 279; Müller, Heer und Hitler, S. 257; Martens, Göring, S. 128f.; Maser, Göring, S. 304f.; Deutsch, Das Komplott, S. 84; Schäfer, Blomberg, S. 184, 187; Evans, Das Dritte Reich, Bd. 2/II, S. 779. Hitler sah sich im Januar 1938 offensichtlich tatsächlich genötigt, den Ehrgeiz Görings zu befriedigen, und ernannte ihn zum Feldmarschall; vgl. TG, 1.2.1938.

<sup>154</sup> Deutsch, Das Komplott, S. 102f.; Schäfer, Blomberg, S. 181f.

<sup>155</sup> So auch Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 75; Müller, Blomberg, S. 60f., Schäfer, Blomberg, S. 185.

<sup>156</sup> Müller, Beck, Biographie, S. 275; anders Schäfer, Blomberg, S. 187, 180f.

<sup>157</sup> Görlitz, Keitel, S. 112.

Es deutet in den Goebbels-Tagebüchern auch nichts darauf hin, daß Goebbels bekannt gewesen wäre, daß die SS in der ersten Hälfte des Jahres 1936 Material gegen den Oberbefehlshaber des Heeres zusammengestellt hatte, das auch Hitler schon seit Sommer 1936 kannte, und daß SS bzw. Gestapo – ob in Eigenregie oder nicht – gegen Fritsch weiter ermittelt hatten. Aufgrund von Goebbels' Eintragungen kann zudem ausgeschlossen werden, daß Goebbels über eine Intrige gegen Fritsch informiert gewesen wäre oder zum Zeitpunkt der Krise das entscheidende Detail kannte. Bereits am 15. Januar 1938, also einige Tage bevor die Krise am 24./25. Januar ausbrach, war der Gestapo bekannt, daß der von dem Kriminellen Schmidt Erpreßte nicht der Generaloberst Fritsch, sondern ein Rittmeister Achim von Frisch war.<sup>158</sup> Der zuständige Gestapo-Sachbearbeiter, Kriminalinspektor Friedrich Fehling, sagte im Verlauf des Prozesses gegen Fritsch aus, daß er zusammen mit einem weiteren Gestapo-Beamten am 15. Januar 1938 in der Wohnung des Rittmeisters Achim von Frisch gewesen sei und an demselben Tag auch dessen Abhebungen von seinem Konto der Bankfiliale in Lichterfelde überprüft habe.<sup>159</sup> Karl-Heinz Janßen und Fritz Tobias wiesen diese Aussage mit den wenig überzeugenden Argumenten zurück, daß sich Fehling entweder „im Datum geirrt oder in einem Moment mangelnder Konzentration versehentlich die Frage [...] bejaht habe“. Dies ist aber unwahrscheinlich, immerhin stand Fehling unter Eid.<sup>160</sup> Keineswegs stichhaltig ist auch ihr weiteres Argument: Wenn die Gestapo gewußt hätte, daß Fritsch nicht der Erpreßte gewesen sei, sondern Frisch, dann hätte sie „alles daran setzen müssen, den Rittmeister von der Bildfläche verschwinden zu lassen“. Frisch wurde tatsächlich von der Gestapo verhaftet, aber erst nachdem sie wußte, daß die Ermittler des Kriegsgerichts entdeckt hatten, daß er der Erpreßte war.<sup>161</sup> Janßen/Tobias dagegen schrieben, Frisch habe „von sich aus ein Krankenhaus aufgesucht“, in dem „ihn die Gestapo dort zunächst in ihre Obhut“ genommen habe.<sup>162</sup> Auch ein weiteres Argument gegen die frühe Erkenntnis der Verwechslung durch die Gestapo von Janßen/Tobias überzeugt nicht. „Hitler habe“, so Janßen/Tobias, „erst nach Bekanntwerden der Affäre Blomberg die Wiederaufnahme der Untersuchung gegen Fritsch befohlen“.<sup>163</sup> Erstens wäre dies nicht der erste Fall, bei dem die Gestapo bzw. SS auch ohne Hitlers Befehl gehandelt hätte oder sich über dessen Befehl hinweggesetzt hätte (Hitler hatte im Sommer 1936 auch die Vernichtung der Fritsch-Akte befohlen, aber Heydrich ließ sie in einem Tresor aufbewahren). Zweitens stützen sich Janßen und Tobias auf das Urteil des Kriegsgerichts im Fritsch-Prozeß. Da Hitler im Falle Fritsch aber Oberster Ge-

<sup>158</sup> Nicht abgesandtes Schreiben von Fritsch an Himmler, Ende März 1938, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 5, S. 490; Gisevius vor dem IMG, in: IMG 12, S. 222; Gisevius, Bis zum bitteren Ende, S. 284, 286.

<sup>159</sup> Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 6, S. 492; Deutsch, Das Komplott, S. 300; Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 169.

<sup>160</sup> Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 168f.; Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 6, S. 492.

<sup>161</sup> Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 166; Fritsch-Aufzeichnungen, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 5, S. 490, Dok. 7, S. 499; Deutsch, Das Komplott, S. 280–282.

<sup>162</sup> Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 172.

<sup>163</sup> Ebenda, S. 169.

richtsherr war, und Göring den Prozeß führte, wird sich in diesem Urteil kaum ein Hinweis auf eine Intrige einer Behörde oder Person finden lassen.<sup>164</sup>

Obwohl die Verwechslung also bereits bekannt war, wurde Hitler zehn Tage später die rekonstruierte Fritsch-Akte vorgelegt, und die Gestapo „ermittelte“ weiter. Daher darf die Frage nicht unbeantwortet bleiben, wer ein Interesse an der Entfernung von Fritsch hatte. Der entlassene Oberbefehlshaber des Heeres vermutete in seinen Aufzeichnungen vor allem Himmler, den er deswegen zum Duell fordern wollte, und die Gestapo als Urheber des „Schurkenstreich[s]“ gegen sich.<sup>165</sup> In der Tat bestanden zwischen Himmler und Fritsch eine Reihe von Differenzen. Zu einem ersten schweren Konflikt zwischen beiden war es wahrscheinlich bereits nach der Mordaktion vom 30. Juni 1934 gekommen, der auch einige Generäle zum Opfer gefallen waren. Fritsch hatte damals, wie Harold Deutsch ausführte, gegen die SS vorgehen wollen.<sup>166</sup> Fritsch galt als „Gegner der militärischen Aspirationen der SS“,<sup>167</sup> weil er sich mehrfach dem quantitativen Ausbau der bewaffneten SS-Verfügungstruppen entgegenstellte<sup>168</sup> und das Heer gegen die SS-Truppen abzuschirmen<sup>169</sup> versuchte. Himmler konnte also nach einer Entfernung des Generalobersten von Fritsch auf ein Entgegenkommen der Heeresführung hoffen. Kaum war Fritsch aus seinem Amt entfernt, erklärte Hitler im März 1938, diese Truppen müßten nun „jederzeit nach innen wie nach außen einsatz- und marschfähig“ sein; der Aufstieg der SS-Verfügungstruppen begann.<sup>170</sup> Die Goebbels-Tagebücher scheinen die Annahme zu bestätigen, daß sich Himmler für die Entlassung Fritschs einsetzte. Am 30. Januar 1938 zeigte sich Himmler Goebbels gegenüber „sehr deprimiert“, was nach Einschätzung von Goebbels wohl daran lag, daß „Fritsch [...] noch immer nicht gestanden“ habe (TG, 31.1.1938). Einen Monat später erfuhr Goebbels durch Lutze, Helldorf und Hanke „Schauerdinge von Himmlers Geheimdienst“ (TG, 2.3.1938). Doch Goebbels, den diese Informationen völlig überraschten, notierte nur naiv in sein Tagebuch: „Ich kann das alles nicht glauben. Danach wären wir alle von einem einzigen System von

<sup>164</sup> Kielmansegg, Fritsch-Prozess, S. 49, 86; Müller, Heer und Hitler, S. 260; Deutsch, Das Komplott, S. 245, 290; Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 174. Das Urteil des Fritsch-Prozesses wurde in Auszügen im Spiegel unter dem Titel: Zeitgeschichte. Der Fritsch-Prozess. Dieser Dreck [Auszüge aus dem Kriegsgerichtsurteil gegen Generaloberst Freiherr von Fritsch], in: Der Spiegel, Nr. 36, 1.9.1965, S. 46–57, veröffentlicht. Eine Kopie des vollständigen Urteils sowie unzählige weitere wichtige Akten befinden sich im „Archiv Tobias“; vgl. Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 276, Anm. 18.

<sup>165</sup> Fritsch-Aufzeichnungen, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 5, 7, 8; Zitat: Dok. 7, S. 495, Dok. 8, S. 505.

<sup>166</sup> Deutsch, Das Komplott, S. 25f., 36.

<sup>167</sup> Memoiren Keitels, in: Görlitz, Keitel, S. 113, der in diesem Konflikt zwischen SS und Fritsch die Ursache für die „infame Intrige“ (ebenda, S. 112) sah. Ähnlich Gackenholz, Reichskanzlei, S. 473f.

<sup>168</sup> Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 7, S. 495; Müller, Heer und Hitler, S. 144f., 148–155, 166f.; Müller, Beck. Biographie, S. 278; Deutsch, Das Komplott, S. 26, 36f.

<sup>169</sup> Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 7, S. 495f.; Deist, Aufrüstung, S. 517f.

<sup>170</sup> Bericht des Chefs des Amts für Reichsverteidigung im Persönlichen Stab Himmlers an den Reichsführer SS vom 22.3.1938, in: Müller, Heer und Hitler, Dok. 39, S. 650.

Spitzerei umgeben.“ Goebbels erfuhr von diesen dreien auch einige Details über den Fall Fritsch: „Die Kampfmethoden gegen Fritsch sind nicht sehr anständig“ (TG, 2.3.1938), stellte Goebbels schließlich in seinem Tagebuch fest. Bedauerlicherweise benannte Goebbels diese Kampfmethoden gegen Fritsch nicht genau, er notierte lediglich, daß „[d]ieses ganze Spitzelwesen [...] dumm und verächtlich“ sei. Ob Goebbels sich bei diesem Eintrag auf eine Beschattung und Telefon- bzw. Postüberwachung des Generalobersten bezog, wie sie Fritsch der Gestapo und der SS unterstellte,<sup>171</sup> läßt sich durch die Goebbels-Tagebücher und veröffentlichte Quellen nicht eindeutig beantworten.

Goebbels erfuhr von Helldorf, Lutze und Hanke auch, daß man Fritsch „kaum etwas nachweisen“ könne (TG, 2.3.1938), aber offensichtlich noch nichts von der Personenverwechslung Fritsch-Frisch. Als Goebbels von Hitler über die „Verwechslung“ informiert wurde, notierte er in sein Tagebuch: „Sehr übel, vor allem für Himmler. Der ist zu voreilig und zu voreingenommen“ (TG, 18.3.1938). Sehr wahrscheinlich benannte Hitler gegenüber Goebbels Himmler als den Schuldigen, da sich diese Notiz von Goebbels auf ein Gespräch mit Hitler bezieht. Wenn Hitler Himmler für die Verwechslung verantwortlich machte, dann scheint damit aber sicher zu sein, daß Himmler beim Sturz von Fritsch beteiligt war, und jener nicht nur durch Fehler untergeordneter Beamter herbeigeführt wurde, wie von Hitler vor Generälen behauptet wurde und auch z. T. in der Forschung angenommen wird.<sup>172</sup> Goebbels betrachtete daher die Rehabilitierung und Ernennung Fritschs zum Chef des Artillerie-Regiments Nr. 12 am 11. August 1938 in Groß-Born als „furchtbare Niederlage für Himmler“ (TG, 12.8.1938).

Über die Rolle Görings bei der Fritsch-Krise, dem Fritsch selbst eine erhebliche Mitschuld an seinem Sturz zusprach, läßt sich aus den Goebbels-Tagebüchern wenig entnehmen. Göring hatte beispielsweise im Prozeß gegen Fritsch alle Versuche verhindert, die Machenschaften der Gestapo zu fokussieren, es auch abgelehnt, Himmler und Heydrich zu verhören und den Hauptbelastungszeugen Schmidt aus der Gestapohaft in die Obhut des Justizministeriums zu überführen.<sup>173</sup> Eine Passage in den Goebbels-Tagebüchern legt jedoch nahe, daß sich Göring bei Hitler für die Entlassung von Fritsch eingesetzt hatte. Über ein Gespräch mit Hitler und Göring am 5. Februar 1938, also einen Tag nach der Ablösung der Oberbefehlshaber von Wehrmacht und Heer, trug Goebbels in sein Tagebuch ein: „Göring wettet nochmal gegen Raeder. Der muß auch noch weg. Er ist absolut gegen die Partei“ (TG, 6.2.1938). Die Formulierung „muß auch noch weg“ legt die Ver-

<sup>171</sup> Fritsch, Nicht abgesandtes Schreiben an Himmler, Ende März 1938, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 5, S. 490. Anders Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 159f.

<sup>172</sup> Hitler sprach am 13.6.1938 vor Generälen von einem Fehler eines untergeordneten Beamten, siehe Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 7, S. 503. Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 7, 166, übernehmen Hitlers Version. Müller, Beck, Biographie, S. 645, Anm. 55, sieht in den Goebbels-Tagebüchern ebenfalls die „Bestätigung für Himmlers Involvierung in die Affäre“. Vgl. auch Tagebuch Margarete Himmlers, zit. bei Longerich, Himmler, S. 416, die über die große Arbeitsbelastung ihres Mannes in dieser Angelegenheit klagte.

<sup>173</sup> Fritsch-Aufzeichnung, in: Mühleisen, Fritsch-Krise, Dok. 7, S. 500; Kielmansegg, Fritsch-Prozess, S. 91, 95; Deutsch, Das Komplott, S. 296–307; Janßen/Tobias, Der Sturz, S. 175.

mutung nahe, daß Göring vorher die Auffassung vertreten hatte, Blomberg und Fritsch müßten aus ihren Ämtern entfernt werden.

Aufschlußreich ist auch die Argumentation Görings, denn schon im Juni 1937 schien Raeders Ablösung unumgänglich, weil er, nach dem Fliegerangriff durch die spanische Republik auf das Panzerschiff „Deutschland“, in Hitlers Augen „versagt“ (TG, 2.6.1937) hatte.<sup>174</sup> Man hätte damals seine Entlassung also durchaus begründen können. Die Tatsache, daß Göring nun gegen Raeder, der immerhin im Gegensatz zu Fritsch keine größeren Konflikte mit der NSDAP hatte, parteipolitische Argumente in die Debatte einbrachte, zeigt, welche Argumentation bei Hitler erfolgversprechend war. Man wird annehmen dürfen, daß Göring bei Fritsch, der sowohl mit der SS als auch mit Göring persönlich Differenzen hatte,<sup>175</sup> ähnlich argumentierte wie gegen den Admiral. Hitler hielt an Raeder Anfang 1938 jedoch als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine fest, was er gegenüber Goebbels damit begründete, daß dieser „sich in der ganzen Krise fabelhaft benommen“ habe und daß „in der Marine [...] alles in Ordnung“ sei (TG, 1.2.1938). Aus dieser Passage kann geschlossen werden, daß Hitler der Auffassung war, bei einem anderen Wehrmachtsteil, wobei Hitler nur das Heer gemeint haben kann, sei nicht „alles in Ordnung“. Fritsch wurde demzufolge entlassen, weil Hitler ihn für nicht befähigt hielt, das Heer weiter im nationalsozialistischen Sinne aufzubauen oder zu führen. Im Mai desselben Jahres teilte Hitler Goebbels wieder einmal seine „Entschlüsse“ mit, die Goebbels folgendermaßen festhielt: „scharfe Durchsiebung der Armee, keine Kompromisse mehr, weg mit allem alten Plunder. Armee reformieren. Mehr n.s. Geist“ (TG, 8.5.1938). Im Mangel an „n.s. Geist“ des Heeres scheint also die Ursache der Entlassung des Generalobersten von Fritsch zu liegen. Der Vorwurf der Homosexualität erschien den Nationalsozialisten „als eine geeignete taktische Waffe“, um Fritsch den Oberbefehl über das Heer zu entziehen, war in diesem Fall also lediglich ein Vorwand.<sup>176</sup>

## Die Rolle Hitlers

Wie auf der Quellenbasis der Goebbels-Tagebücher gezeigt wurde, lag es im Ermessen des „Führers“, wie er auf Beschuldigungen der Homosexualität reagierte. Es lag in seiner Macht, Nachforschungen zu untersagen oder anzuordnen und die Entlassung einer Person aus Amt und Würden zu betreiben, egal ob mit oder ohne Untersuchung, mit oder ohne Gerichtsurteil. Hitler wollte Fritsch Anfang 1938 offensichtlich vom Posten des Oberbefehlshabers des Heeres entfernen, ob in erster Linie wegen unterschiedlicher Auffassungen über die Außen- und Militärpolitik, aus scheinbar ideologischen Gegensätzen oder wegen der Konflikte des Heerführers mit der NSDAP bzw. SS, erscheint hier von untergeordneter Bedeutung und ist, wie die kontroverse Forschung zeigt, offenbar auch nicht mehr restlos aufzuklären. Goebbels scheint anfangs jedoch nicht bewußt gewesen zu sein, daß Hitler ein großes Interesse an der Absetzung von Fritsch hatte. Nach Hell-

<sup>174</sup> Ähnlich TG, 1.6.1937.

<sup>175</sup> Deist, Aufrüstung, S.444f.

<sup>176</sup> Hockerts, Sittlichkeitsprozesse, S.11.

dorfs, Lutzes und Hankes Mitteilung, daß man Fritsch „kaum etwas nachweisen“ könne, hielt Goebbels fest, man hätte „nicht den Führer dahineinziehen dürfen“ (TG, 2.3.1938). Wie aus seinem Tagebuch hervorgeht, erkannte Goebbels nun erstmals, auf welch wackeligem Fundament die Vorverurteilung von Fritsch stand. Er hielt es jedoch für ausgeschlossen, daß die Initiative gegen Fritsch von Hitler ausging. Im Laufe des März 1938 wurde aber auch Goebbels klar, wie seine Tagebucheinträge zeigen, daß Hitler eine Verurteilung des Generalobersten einer vollständigen Rehabilitierung vorzog: „Der Führer hat Sorgen mit dem Fall Fritsch. Der geht durchaus nicht glatt“ (TG, 6.3.1938). Wenn hier noch Unsicherheit besteht, wie das „nicht glatt“ interpretiert werden soll, ob mit „glatt“ eine Verurteilung oder ein Freispruch gemeint ist, so liefert eine weitere Notiz Goebbels' über ein Gespräch mit Hitler kurz vor dem Ende des Fritsch-Prozesses Klarheit: „Der Prozeß gegen General v. Fritsch steht sehr schlecht. Das Ganze scheint auf einer Verwechslung zu beruhen. Sehr übel“ (TG, 18.3.1938). Damit ist klar, daß Hitler nicht an einem Freispruch bzw. an einem gerechten Urteil interessiert war, sondern an der Verurteilung von Fritsch,<sup>177</sup> denn andernfalls wäre der Prozeßstand für das NS-Regime nicht als „sehr schlecht“ zu bezeichnen gewesen. Zudem ließ Hitler, als der Präsident des Reichskriegsgerichts ihn über die Verwechslung informiert und eine Einstellung des Verfahrens gefordert hatte, die Hauptverhandlung durchführen; das Ausbleiben einer öffentlichen Rehabilitierung Fritschs nach seinem Freispruch begründete Hitler mit Verweis auf die sich zuspitzende Sudetenkrise.<sup>178</sup> Am 22. September 1939, zu Beginn des Zweiten Weltkrieges und ein Jahr nach seiner Rehabilitierung, fiel Werner von Fritsch während des Feldzuges gegen Polen. Ob Goebbels in der Zwischenzeit weitere Informationen über den Verlauf des Falles Fritsch erhalten hatte, geht aus seinen Tagebüchern nicht hervor. Als Goebbels die Meldung von Fritschs Tode zur Kenntnis nahm, hinterließ sie bei ihm „ein sehr wehes und schmerzliches Gefühl“ (TG, 23.9.1939, ähnl. 27.9.1939). Goebbels benannte dafür auch die Ursache: „Man hat ihm nicht immer Recht getan“ (TG, 23.9.1939). Was Goebbels mit dem Unrecht, das Fritsch angetan wurde, meinte, wem er stillschweigend eine ungerechte Behandlung vorwarf, läßt sich nicht exakt bestimmen. Möglicherweise dachte Goebbels, als er diesen Satz notierte, auch an Hitler, der das Ehrenwort des Generals mißachtet und ihn, ohne die Beschuldigungen zu prüfen, zum Rücktritt aufgefordert hatte.

Welche Rolle spielte Hitler im Fall Blomberg bzw. welche Bedeutung hatte der Blomberg-Skandal für ihn? Ist die schwere „Erschütterung“ Hitlers glaubhaft, die ihn unvermittelt getroffen haben soll? Rainer Zitelmann schrieb aufgrund der zahlreichen Belegstellen für die Niedergeschlagenheit Hitlers in den Goebbels-Tagebüchern: „Goebbels' Berichte über Hitlers Reaktionen lassen jedoch kaum einen Zweifel daran, daß Hitler die Situation als ernste Krise und nicht als erfreuliche Gelegenheit zur weiteren Machtausdehnung begriff.“<sup>179</sup> Die Erschütterung

<sup>177</sup> Ähnlich Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S. 180.

<sup>178</sup> Müller, Beck, *Biographie*, S. 289, 334.

<sup>179</sup> Zitelmann, *Tagebücher*, S. 332. Ähnlich Müller, Beck, *Biographie*, S. 275; Longerich, *Goebbels*, S. 370.

und Empörung, die Hitler oft zeigte, ist in einigen anderen Fällen<sup>180</sup> inzwischen als „theatralische Inszenierung“<sup>181</sup> entlarvt worden. In den Goebbels-Tagebüchern existiert ein Hinweis darauf, daß es sich auch hier um eine schauspielerische Leistung gehandelt haben könnte, um das Revirement als Ausweg aus der Krise darzustellen und somit leichter durchführen zu können. In einem zweistündigen Gespräch zwischen Hitler und Goebbels unter vier Augen am Morgen des 31. Januar 1938 (TG, 1.2.1938) klagte Hitler Goebbels „sein ganzes Leid“. Hitler zeigte sich „ganz erschüttert“ und mit „Tränen [...] in den Augen“. Gegen Mittag traf Goebbels Hitler erneut, nun allerdings in einem größeren Kreis: „Mittags wieder beim Führer. Er ist wie ausgewechselt, da all die andern dabeisitzen. Redet und plaudert, als wenn garnichts [!] wäre“ (TG, 1.2.1938). Goebbels fiel diese starke Diskrepanz in Verhalten und Stimmung Hitlers auf, aber sein Tagebuch dokumentiert keine Reflexion darüber. Das Urteil Zitelmanns scheint also etwas voreilig; zumindest sollte die Möglichkeit, daß Hitler wieder einmal die Rolle des ahnungslosen Opfers spielte, nicht ausgeschlossen werden. Sicherlich tat es Hitler um Blomberg leid, dessen „Treue“ er noch 1943 „außerordentlich“ lobte (TG, 9.3.1943). Doch bereits am 27. Januar 1938 hatte Hitler entschieden, daß er von nun an den Oberbefehl über die Wehrmacht persönlich ausüben werde; am selben Tag bat Fritsch Hitler um Beurlaubung.<sup>182</sup> Eine „ernste Krise“ bestand daher an den folgenden Tagen, an denen Goebbels eine ähnliche Erschütterung Hitlers überliefert, nicht mehr. Es sei denn, Hitler befürchtete, daß sich die Generalität gegen ihn hätte auflehnen können. Diese Furcht Hitlers wäre jedoch nur plausibel gewesen, wenn er gewußt hätte, daß die Vorwürfe gegen Fritsch völlig haltlos waren. Daß Hitler die Reaktion der Militärs auf ihre Entmachtung tatsächlich Unbehagen bereitete, wird daran deutlich, daß er immer wieder betont sehen wollte, daß es unzutreffend sei, daß sich die Partei gegen die Wehrmacht durchgesetzt habe, daß es einen „Triumph der Partei über die Wehrmacht“ (TG, 1.2.1938) gebe.<sup>183</sup> Im selben Tenor sprach Hitler auch drei Wochen später im Reichstag,<sup>184</sup> und im Sommer dessen Stellvertreter Rudolf Heß (TG, 21.6.1938).<sup>185</sup> Hitler wollte also die Entmachtung der Wehrmacht und den Aufbau der Waffen-SS verschleiern. Die Nachwirkungen dieser Taktik sind noch heute in der Forschung spürbar, wenn die These vertreten wird, das Revirement vom 4. Februar 1938 sei keine Usurpierung gewesen, da Hitler als Staatsoberhaupt bereits seit August 1934 den Oberbefehl über die Wehrmacht innegehabt habe.<sup>186</sup> Tatsächlich war es eine dreifache Usur-

<sup>180</sup> So bei der Ermordung der SA-Führer und anderer mißliebiger Personen im Jahr 1934; vgl. Deutsch, *Das Komplott*, S.25; Koch-Hillebrecht, *Homo Hitler*, S.30, 128, 345, und beim Novemberpogrom 1938.

<sup>181</sup> Longerich, *Politik*, S.199.

<sup>182</sup> Schreiben von Fritsch an Hitler, 26. 1. 1938, in: Mühleisen, *Fritsch-Krise*, Dok. 1, S.483.

<sup>183</sup> Getreu dieser Linie wurde auch auf einer Kommandeursbesprechung am 7.2.1938 in Nürnberg erklärt, es „ist ein leeres Gerücht, wenn behauptet wird, die Partei habe die Krise bei der obersten militärischen Führung benützt, um Eingriffe in die Wehrmacht zu machen“. Vgl. Müller, *Heer und Hitler*, Dok.31, S.636.

<sup>184</sup> Reichstagsrede Hitlers, 20.2.1938, in: *Verhandlungen des Reichstags*, 20.2.1938, Bd.459, S.33.

<sup>185</sup> Vgl. NS-PrA, Bd.6/II, Dok.1707, 19.6.1938, S.574.

<sup>186</sup> Wie bei Janßen/Tobias, *Der Sturz*, S.156.

pie rung gewesen, die alle bis dahin von der bisherigen Gleichschaltung weniger betroffenen Bereiche erfaßte. Erstens wurde die Wehrmacht durch den Oberbefehl Hitlers ihm nun direkt unterstellt. Zweitens erhielt das Auswärtige Amt in Joachim von Ribbentrop einen neuen Außenminister, der zu Widerworten gegenüber Hitler kaum befähigt war und dem in Walther Hewel ein Vertrauter und Landsberger Haftgenosse Hitlers als „rechte Hand“ zur Seite stand, der Hitler die Steuerung des Auswärtigen Amtes erleichterte.<sup>187</sup> Drittens wurde das rüstungspolitisch besonders bedeutsame Wirtschaftsministerium von Walther Funk übernommen, der nicht nur überzeugter Nationalsozialist war, sondern infolge seiner wahrscheinlich homosexuellen Neigung kompromittiert und dadurch für Hitler bestens zu instrumentalisieren war.

<sup>187</sup> Urteil des Volksgerichtes für den Landgerichtsbezirk München I gegen „Berchtold Josef und 39 Genossen“, 23.4.1924; IfZ, Archiv, Fa 523, S. 157n–q. Anders wird Hewel in den Spitzzy-Memoiren, So haben wir das Reich verspielt, S. 167f., 183, und, diesen folgend, von Kley, Ribbentrop, S. 80, 336, beurteilt. Zum „Abschluß der Gleichschaltung“ des A.A. durch die Ernennung Ribbentrops siehe auch Conze/Frei/Hayes/Zimmermann, Das Amt, S. 132.